



125  
*Urrillea ulmacea* Kunth,  
forma *f. genuina* n.  
Determ. L. Radtkofer.

*Urrillea ulmacea* Kunth  
det./corr. M. S. Ferrucci 2001  
Herb. Univ. Halensis 2001

# HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien  
International Review for Humboldt Studies  
Revista internacional de estudios humboldtianos  
Revue internationale d'études humboldtiennes

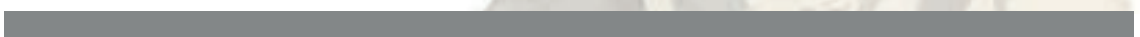
HiN XX 39 2019

Universität Potsdam  
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

# HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien  
International Review for Humboldt Studies  
Revista internacional de estudios humboldtianos  
Revue internationale d'études humboldtiennes

HiN XX **39** 2019



## Impressum

### Herausgeber

Prof. Dr. Ottmar Ette  
Prof. Dr. Eberhard Knobloch

### Editorial Board

Dr. Tobias Kraft  
Dr. Ulrich Päßler  
Dr. Thomas Schmuck

### Redaktion

Katja Schicht

### Layout

text plus form, Dresden

### Advisory Board

Prof. Dr. Walther L. Bernecker  
Prof. Dr. Laura Dassow Walls  
Prof. Dr. Andreas Daum  
Dr. Frank Holl  
Prof. Dr. Heinz Krumpel  
Prof. Dr. Vera M. Kutzinski  
Dr. Ulrike Leitner  
Dr. Miguel Angel Puig-Samper  
Prof. Dr. Nicolaas A. Rupke  
Prof. Dr. Aaron Sachs  
Dr. Ingo Schwarz  
Prof. Dr. Michael Zeuske

**ISSN (print) 2568-3543**

**ISSN (online) 1617-5239**

Alle Beiträge erscheinen unter der Creative Commons-Lizenz CC BY-NC 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

### Umschlag

Exemplar einer von Humboldt und Bonpland auf ihrer amerikanischen Reise gesammelten Pflanze. Herbarium der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

URL: <https://www.jacq.org/detail.php?ID=174490>

Lizenziert unter CC-BY 4.0

URL: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

### Finanzielle Unterstützung

*HiN* wird unterstützt mit Mitteln des Marianne und Heinz Duddeck-Fonds in der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung.

### Technischer Betrieb

Center für Digitale Systeme (CeDiS)  
der Freien Universität Berlin

### Druck und Online-Archivierung

Universitätsverlag Potsdam 2019  
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam  
<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

### Druck

docupoint GmbH Magdeburg

### Online-Archivierung

Publikationsserver der Universität Potsdam

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-series-12>

# Inhaltsverzeichnis

## **David Blankenstein, Peter Korneffel**

Eine Dauerausstellung über Alexander von Humboldt  
in der Casa Humboldt in Havanna – der Weg zum  
ersten Alexander von Humboldt-Museum der Welt ..... 5

## **Christiana Borchart de Moreno**

“El favor de la Corte abre todas las puertas”.  
Aspectos políticos del viaje americano de Alexander von Humboldt ..... 11

## **Ingo Schwarz**

Bernhard von Lepels Ode *An Humboldt*  
Ein Beitrag zum Theodor-Fontane-Jahr 2019 ..... 29

## **Natalia Tkach, Uwe Braun, Martin Röser**

Alexander von Humboldts und Aimé Bonplands Pflanzen  
im Herbarium der Universität Halle-Wittenberg ..... 45

## **Günter Hoppe**

Alexander von Humboldts Einstellung zum Sammeln  
(mit einer Einführung von Carmen Götz und Ingo Schwarz:  
Günter Hoppe zum 100. Geburtstag am 17. Juni 2019) ..... 53

## **Reinhard Andress**

Addendum: a second Poem by Eduard Dorsch on the occasion  
of Humboldt's 100<sup>th</sup> birthday ..... 61



**David Blankenstein, Peter Korneffel**

**Eine Dauerausstellung über Alexander von Humboldt  
in der Casa Humboldt in Havanna – der Weg zum  
ersten Alexander von Humboldt-Museum der Welt**

**ZUSAMMENFASSUNG**

In der kubanischen Hauptstadt Havanna eröffnet am 19. Dezember 2019 eine Dauerausstellung zu Alexander von Humboldt. Die Casa Museo Humboldt an einem historischen Ort der Altstadt wird damit zum weltweit ersten Alexander von Humboldt-Museum. In kubanischer-deutscher Kooperation erarbeitet, zeigt die Ausstellung Humboldt auf zwei Ebenen: im Kontext seiner Naturerforschung und dem seiner Begegnungen auf der fünfjährigen Amerikareise. Die Ausstellung richtet sich an kubanische wie internationale Besucher. Sie wirft einen hintergründigen und aktuellen Blick auf Humboldt in Amerika und versteht sich als Partner und Forum für Wissenschaft, Bildung und Kultur in Kuba.

**ABSTRACT**

A permanent exhibition on Alexander von Humboldt will be inaugurated in the Cuban capital Havana on 19 December 2019. The Casa Museo Humboldt in Havana's historic center will be the world's first museum dedicated to Alexander von Humboldt. Developed in Cuban-German cooperation, the exhibition follows two main perspectives on Humboldt: the context of his research about nature and that of his human encounters during his five-year trip to America. The exhibition is focused both on a Cuban and an international public. It takes a profound and up-to-date look at Humboldt in America and aims to be partner and forum for science, education and culture in Cuba.

**RESUMEN**

Una exposición permanente sobre Alexander von Humboldt se inaugurará en la capital cubana, La Habana, el 19 de diciembre de 2019. La Casa Museo Humboldt, situada en un lugar histórico del casco antiguo, se convertirá así en el primer museo Humboldt del mundo. Desarrollada en cooperación cubano-alemana, la exposición muestra a Humboldt en dos niveles: en el contexto de su investigación sobre la naturaleza y en el de sus encuentros durante su viaje de cinco años a América. La exposición está dirigida a visitantes cubanos e internacionales. Ofrece una visión profunda y actual de Humboldt en América y se ve a sí mismo como un socio y un foro para la ciencia, la educación y la cultura en Cuba.



Im Sommer 2017 erfuhr die deutsch-kubanische Kulturzusammenarbeit einen maßgeblichen Impuls aus Havanna. Die Oficina del Historiador de la Ciudad de La Habana (OHC) unter Leitung des international renommierten Stadthistorikers Eusebio Leal Spengler ersuchte das Auswärtige Amt in Berlin um eine enge Kooperation zur Entwicklung einer „Dauerausstellung Alexander von Humboldt“ in der Altstadt Havannas. Dem vorausgegangen war die Kooperation der Akademien der Wissenschaften in Havanna und Berlin, welche beide Seiten auf dem Alexander-von-Humboldt-Tag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 14. September 2016 zur Erforschung der in Havanna liegenden Handschriften Humboldts vereinbart hatten.

Noch im Dezember 2017 reisten die designierten Kuratoren gemeinsam mit Wissenschaftlern des Akademienvorhabens *Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung* zu Konsultationen nach Kuba, unter anderem mit dessen Leiter Prof. Dr. Ottmar Ette und dem Arbeitsstellenleiter Dr. Tobias Kraft. Die deutsche Delegation wurde geleitet von Heidrun Tempel, der stellvertretenden Vorsitzenden und Beauftragten für Außenwissenschafts-, Bildungs- und Forschungspolitik sowie Auswärtige Kulturpolitik. Auf dieser Reise wurden die maßgeblichen Kontakte zu den künftigen Ausstellungspartnern geknüpft, mit ihnen Grundidee, Raumangebot und Zeitplan ausgiebig erörtert. Die vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland geförderte Dauerausstellung entsteht als Teil des Themenjahres „Humboldt y las Americas“, in dessen Rahmen von Deutschland aus geförderte Projekte zu Alexander von Humboldts 250. Geburtsjahr in Lateinamerika gebündelt werden.

Der Stadthistoriker hat der Dauerausstellung und damit dem weltweit ersten Alexander von Humboldt-Museum ein koloniales Stadthaus aus dem 19. Jahrhundert zur Verfügung gestellt. Es liegt in der als UNESCO-Weltkulturerbe geschützten Altstadt Havannas zwischen Hafen und Plaza Vieja in der Calle Oficinas 254. Dieses Haus hatte bereits 1997/98 die Sonderausstellung „Alejandro de Humboldt en Cuba“ des Kurators Frank Holl beherbergt. Das Gebäude führt seither den Namen Casa Humboldt beziehungsweise Casa Museo Humboldt. Es musste jedoch aufgrund statischer Baumängel für eine aufwändige Restaurierung über mehrere Jahre geschlossen werden und konnte erst im März 2019 wieder für das Publikum zugänglich gemacht werden. Auf Wunsch der kubanischen Partner erfolgte am 2. März 2019 eine „kleine“ Wiedereröffnung des Hauses durch den deutschen Botschafter in Havanna und die OHC mit der philatelistischen Ausstellung „Humboldt enviado“ von Peter Korneffel. Damit kann das Haus über fast das gesamte Humboldtjahr 2019 bespielt werden, während die Dauerausstellung erst am 19. Dezember 2019, dem Jahrestag von Humboldts erster Ankunft in Havanna, eröffnet wird.

## Grundidee der Ausstellung

Die Casa Humboldt wird ein Ort für kubanische und internationale Besucher, der an Alexander von Humboldts Aufenthalte in Havanna erinnert und ihn als Teil eines kubanischen und internationalen kulturellen Erbes ausweist. Humboldts Reise durch die spanischen Kolonien Amerikas in den Jahren 1799–1804 und ihre publizistische Auswertung sind für die Wahrnehmung des lateinamerikanischen Raums in Europa wie auch für die Länder Lateinamerikas selbst von großer historischer Bedeutung. Daher fokussiert die Ausstellung auf die Reise und die in der Folge entstandenen Werke. Von diesen Elementen ausgehend, werden Themenkontexte aus dem Leben und der wissenschaftlichen Arbeit Alexander von Humboldts gezeigt.

Humboldts Grundanliegen, dass die von ihm schon in ihren globalen Beziehungen gedachte und beschriebene Menschheit in Dialog und prinzipieller Chancengleichheit zueinanderstehen

müsse, reflektieren philosophische Errungenschaften und moralische Fragen der Aufklärungszeit. Ebenso zeugen sie von einem außergewöhnlichen Verständnis sich wandelnder wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Zusammenhänge. So haben Reise und Reisewerk Alexander von Humboldts, letztlich auch die Forschungsmethoden, die Aufnahme und Entwicklung neuer Wissensformen und die Vermittlung des Wissens über die Welt, bei Humboldt immer auch eine politische Dimension. In diesem Zusammenhang oft genannte Beispiele sind seine klare Benennung von Zerstörung der Natur durch den Menschen und seine Position gegen Sklaverei, Menschenhandel und Ausbeutung.

Aus der Architektur der Casa Humboldt heraus wurde ein Raumkonzept entwickelt, das den Ausstellungsflächen im Erdgeschoss und denen im Obergeschoss jeweils Grundthemen zuweist. Die untere Ebene ist dem Kontext der Natur zugeordnet und die obere dem des Menschen. Im Erdgeschoss wird zunächst Alexander von Humboldts Kosmos-Begriff vorgestellt, um seine holistische wissenschaftliche Perspektive zu erklären. Darüber hinaus werden mit einem Raum zu Humboldts „Naturgemälde der Anden“, dem Innenhof, der mit lebendigen Pflanzen begrünt ist, die schon Humboldt beschrieben hatte und einem Bereich, der heutige Perspektiven auf Naturzusammenhänge und menschliche Einwirkung auf die Natur thematisiert, Bezüge geschaffen, die zwischen historischer Forschung, konkreten Dingen und unserer Zeit vermitteln.

## **Das „Naturgemälde“**

Alexander von Humboldts ikonisch gewordene Behandlung der Pflanzengeografie in der Form eines Tableaus ist weit mehr als ein stilisierter Vulkan mit Vegetationszonen. Die beiderseits der Bildfläche tabellarisch angeordneten Informationen sind thematisch und disziplinar äußerst vielschichtig und bilden ab, wie Wissenschaft technisch, methodologisch und philosophisch in der Zeit um 1800 behandelt werden konnte. Diese Tabellen, die selten genauer betrachtet werden, in Objekten, Bildern und Erläuterungen sichtbar zu machen, soll helfen, die vielen Ebenen des Tableaus zu entschlüsseln und Humboldts Arbeitsweise und seinen Blick auf Naturzusammenhänge zu entdecken. In der Ausstellung werden die einzelnen Spalten zu einem dreidimensionalen Gefüge: Das „Naturgemälde“ wird räumlich und zeigt in Objekten, schematischen Repliken von Instrumenten, Grafiken und Erläuterungen die Bedeutung und Funktionsweise der Spalten, stellt ihre Zusammenhänge vor und bringt sie in einen Kontext mit der Reise Alexander von Humboldts und der Wissenschaftsgeschichte der Zeit um 1800. Das buchstäbliche Eintreten der Besucher in das „Naturgemälde“ korrespondiert nicht zuletzt mit Alexander von Humboldts Einbeziehung des Menschen in das Ganze der Natur.

## **Der Reisepass**

Der Ausstellungsteil zu Alexander von Humboldt im Kontext seiner Reisebegegnungen wird eröffnet mit dem außergewöhnlichen Reisedokument, das der spanische König dem Preußen 1799 ausstellen ließ. Humboldts verblüffender Reisepass gleicht einem Freibrief zur weltweiten Erforschung der spanischen Kolonien. Die Ausstellung von Havanna zeigt nicht nur ein Faksimile des Dokuments, sondern hebt Humboldts spätere Notiz auf dem eigenen Pass hervor, mit der Humboldt alle seine Arbeiten in Amerika als rechtens unterstreicht. Ein Glücksfall für alle Beteiligten war eine Einladung ins Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen eines deutsch-kubanischen Workshops Anfang 2019 in Berlin. Denn seither kennen wir eine achte Seite des Reisepasses, ein Dokument, das die kubanischen Behörden Alexander von Humboldt 1804 zur Ausreise aus Havanna mit Ziel USA ausstellten.



## Humboldt und Kuba

Mehr als seine zwei Aufenthalte in Kuba im Rahmen seiner Amerikareise um den Jahreswechsel 1801/02 und im Jahr 1804 hat Alexander von Humboldts *Essai politique sur l'île de Cuba* von 1826 das historische Verhältnis zwischen der ehemaligen spanischen Kolonie und dem Gelehrten beeinflusst. Daher wird Alexander von Humboldts landeskundliche und soziologische Auseinandersetzung mit Kuba in der Ausstellung im Vordergrund stehen. Sie zeigt das Buch selbst in seiner 1827 erschienenen spanischen Übersetzung – es wird dort dem im gleichen Jahr erlassenen Dekret gegenübergestellt, das seine Zirkulation in Kuba verbot, da es sich in deutlichen Worten gegen die Sklaverei aussprach, die Grundlage der wirtschaftlich bestimmenden Zuckerproduktion. In mehreren Abschnitten wird sich der ebenfalls Humboldts Begegnungen thematisierende Raum seiner Perspektive auf die Bevölkerung Kubas widmen, seine Methoden vorstellen und seine geographische, historische und moralische Auseinandersetzung mit Kuba. Flankiert wird der Blick in die Geschichte von Humboldt und Kuba von Statements aus unserer Zeit, von Intellektuellen, Wissenschaftlern und prominenten Kubanern über Humboldt.

## Begegnungen in Amerika

Die Amerika-Sektion führt in drei amerikanische Reise- und Begegnungsräume Humboldts: in die Tropenwälder, in die Anden und in die Städte mit ihren kulturellen Schätzen. Die Orinoco-Passage Humboldts spielt dabei eine zentrale Rolle in den Tropenwäldern. Humboldt und sein Begleiter Aimé Bonpland saßen dort mit Indigenen, den besten Naturführern, die sie sich vorstellen konnten, buchstäblich in einem Boot. Dieses frühe und prägende Zusammenleben und -lernen mit den Ureinwohnern des Regenwaldes beeinflusste Humboldt in seinen Ansichten von Natur und Mensch in gleichem Maße. In den Anden vertiefte Humboldt diese immer komplexere und dennoch immer klarere Sicht auf Amerika. Erneut waren es nicht in erster Linie Naturmotive, die Humboldt bewegten, sondern Begegnungen mit Menschen, hier mit Trägern und Helfern, dort mit Gouverneuren und Gelehrten, dazwischen Humboldt selbst im Spannungsfeld von Fortschritt und Ausbeutung.

## Kooperationen

Für die Ausstellung ist von Anbeginn die Oficina del Historiador de la Ciudad de La Habana der wichtigste Kooperationspartner. Die OHC und in ihr der Direktor des Hauses, Isaac Mengana, sind als Initiatoren des Projekts in Konzeption und Ausrichtung maßgeblich auf kubanischer Seite, denn sie sind schließlich die Träger der Ausstellung. Mit ihnen besteht enger Austausch in allen Projektphasen.

Das binationale Forschungsprojekt ‚Centro Humboldt‘, das sich parallel und in Abstimmung mit der Dauerausstellung Ende 2019 in Kuba installiert, ist nicht nur ein Wegbereiter des Projekts. Dessen Vorhaben der Sicherung, Digitalisierung, Erforschung und Publikation historischer Handschriften und Dokumente wird einen Sitz in der Casa Museo Humboldt haben, als ein neues Zentrum kubanisch-deutscher Wissenschaftskooperation. Dieses neue Projekt eines digitalen Humboldt-Labors in Havanna wird zugleich zu einem integralen Bestandteil der Ausstellung, indem die Ausstellung ein „Fenster zur Wissenschaft“ öffnen und die Arbeit der Forscher künftig sichtbar machen wird. Hiervon versprechen sich beide Seiten Synergien und gesteigerte Aufmerksamkeit.



Casa Humboldt in der Calle Oficios, Ecke Calle Muralla, La Habana Vieja. © Peter Korneffel, 2018

Unter den zahlreichen Partnern bei der Entwicklung der Ausstellung kommt den Botanischen Gärten in Berlin und Havanna eine zentrale Bedeutung zu, da sie Humboldt als ein zentrales, binationales Thema der Botanik identifiziert haben und heute die Casa Museo Humboldt beraten. Darüber hinaus dient ihre langjährige enge Zusammenarbeit als Vorbild für das kubanisch-deutsche Ausstellungsprojekt. Das Goethe-Institut und der Deutsche Akademische Austauschdienst sind wichtige deutsche Partner in einem begleitenden Veranstaltungsprogramm.

## **Ausblick**

Zum Ende des Themenjahrs „Humboldt y las Americas“ wird die Dauerausstellung in der Casa Humboldt eröffnet und damit erstmals in Havanna, in Kuba und weltweit eine dauerhafte Anlaufstelle für die an Alexander von Humboldt interessierte Öffentlichkeit. Durch die Bezüge zum wissenschaftlichen Kooperationsprojekt ‚Centro Humboldt‘ und zum Goethe Institut in Havanna, das über 2019 hinaus Veranstaltungen in der Casa Humboldt plant, wird die Ausstellung in einem dynamischen Kontext stehen, der die permanente Installation thematisch erweitert, mit aktuellen Themen in Beziehung setzen kann und um Perspektiven der laufenden Forschung bereichern kann. Mittel- und langfristig können weitere Kooperationen und Vernetzungen des Museums ins Auge gefasst werden, sowohl mit kubanischen Institutionen wie dem Parque Nacional Alejandro de Humboldt als auch international mit bestehenden oder entstehenden Humboldt-Institutionen in Lateinamerika, etwa in der Form von Wechselausstellungen.

## Christiana Borchart de Moreno

### “El favor de la Corte abre todas las puertas”.

### Aspectos políticos del viaje americano de Alexander von Humboldt

#### RESUMEN

Los estudios del viaje se centran en las experiencias, publicaciones y aportes científicos de Humboldt. El artículo estudia la situación política española en 1799, la posición y el influjo del poderoso ministro Urquijo, cuya caída y sus eventuales consecuencias en territorios americanos, son mencionados en forma pasajera y preocupada por Humboldt. Se transcribe el inusual registro de Humboldt como pasajero de la corbeta *Castor*, con detalles, algunos tergiversados, sobre el influjo de Georg Forster en su formación, su continuado empleo prusiano, su avance hacia territorio portugués y las dudas por la velocidad del viaje. Estos datos, junto con algunas críticas en Quito, contemporáneas y posteriores, así como problemas de al menos dos de sus interlocutores con la Inquisición limeña, ofrecen una “mirada americana”, ciertamente parcial, a Humboldt y explican, posiblemente, los pocos datos y la percepción negativa de su estadía en Lima.

#### ZUSAMMENFASSUNG

Die Humboldtstudien erforschen vorzüglich die Erfahrungen, Veröffentlichungen und wissenschaftlichen Beiträge seiner Reise. Der Artikel befasst sich mit der politischen Situation Spaniens im Jahr 1799, dem Einfluss des mächtigen Ministers Urquijo, dessen Sturz und die eventuellen Folgen in Amerika, von Humboldt besorgt, wenn auch nur kurz erwähnt. Der ungewöhnliche Eintrag im Logbuch der Korvette *Castor* mit detaillierten, teils verdrehten

Daten zu Humboldt, den Einfluss Georg Forsters auf seine Ausbildung, sein weiterbestehendes preussisches Dienstverhältnis, sein Vordringen auf portugiesisches Gebiet sowie die Geschwindigkeit seiner Reise, ergibt, zusammen mit teils zeitgenössischen, teils späteren Kritiken in Quito sowie den Problemen mindestens zweier seiner Gesprächspartner mit der peruanischen Inquisition, einen, sicherlich parteiischen „amerikanischen“ Blick auf Humboldt und erklärt möglicherweise die wenigen Daten und seine negative Sicht auf den Aufenthalt in Lima.

#### ABSTRACT

Humboldt research concentrates on the experiences, publications and scientific contributions of his voyage. This article discusses Spain's political situation in 1799, the influence of powerful minister Urquijo, his fall and eventual consequences in America, as mentioned shortly but with a certain concern by Humboldt. The unusually detailed Callao log-book register with partly misleading information on Humboldt, Georg Forster's importance in his education, his ongoing services to the Prussian king, his advance on to Portuguese territory and the speed of his voyage, together with certain criticisms in Quito, some during his stay, others some years later as well as problems with the Peruvian Inquisition of at least two of his Lima interlocutors offer an “American”, though certainly partial view on Humboldt and may explain his limited journal information and negative vision of the Lima sojourn.



Con la experiencia de su expedición americana que se había iniciado en La Coruña en junio de 1799, Humboldt, en la carta a su amigo Karl Ludwig Willdenow, escrita en La Habana el 21 de febrero de 1801, afirma:

El recibimiento que se me hace en las colonias españolas es tan halagador, que el hombre más aristocrático y el más vanidoso no podría desear algo mejor. En los países donde no hay conciencia pública, donde todo está sometido a la arbitrariedad, el favor de la Corte abre todas las puertas. El rumor de que yo he sido distinguido por la reina y por el rey de España, las recomendaciones de un nuevo ministro todopoderoso, don Urquijo, ganan todos los corazones. Nunca, que se recuerde, un naturalista ha podido actuar con tanta libertad (Humboldt 1993, 126; Humboldt 1989, 67).<sup>1</sup>

Recién en septiembre de 1801, en el día de su partida de Bogotá, Humboldt se enteró que el destino de su coetáneo y todopoderoso amigo había cambiado por completo a finales del año anterior. Su informante, Vicente de Emparán, el gobernador de Cumaná, le expresó su inquietud y el mismo Humboldt tuvo ideas “welche mich über mein Schicksal ungewiß machen konnten.” (Humboldt 2003, t. I, 119, t. II, 420).<sup>2</sup> El momento de la llegada de esta información a manos de Humboldt es algo inusual. Aunque la comunicación entre Cumaná y Bogotá debe haber sido complicada y larga, es poco probable que una noticia de tanta importancia no haya llegado ya hace tiempo a las autoridades de la capital del Virreinato. Cabe la pregunta acerca de las circunstancias que motivaron este retardo en informar a los viajeros de un suceso que era de su interés, dado el papel que el ministro Urquijo había jugado en la concesión de la licencia real.

Mariano Luis de Urquijo, Secretario de Estado, cuestionado por sus decretos en materia eclesiástica, acusado por algunos de ser un agente británico, por otros de simpatías jacobinas, había sido destituido el 13 de diciembre de 1800 con orden de confinamiento en su ciudad natal, Bilbao.<sup>3</sup> En marzo fue enviado, como prisionero, a la ciudadela de Pamplona, donde estuvo encerrado un año, seguido de un nuevo confinamiento en Bilbao y, finalmente, en 1804, de la orden de destierro del País Vasco junto con su padre. Así terminó abruptamente una fulgurante carrera que le llevó de estudiante atrevido que, en 1791<sup>4</sup>, tradujo y publicó, “La muerte del César”, obra de Voltaire condenada por la Inquisición, a oficial en la Secretaría de Estado, desde agosto de 1792, y donde siguió haciendo carrera a pesar de la inclusión de su traducción en la lista de obras prohibidas por la Inquisición. Llegó al cargo de secretario de Estado, desde agosto de 1798 como sustituto del enfermo Francisco de Saavedra y, desde febrero de 1799, momento de conflictos con el embajador francés en Madrid y reclamos del Directorio por su

---

1 En la expresión “... distinguido por la reina y el rey ...”, el anteponer a la reina, parece inusual. Quizás sea un indicio, ¿inconsciente?, de lo que, según el embajador danés en la corte de Madrid, calificaba como un “comité secreto” con el que la reina, los embajadores sajón y holandés, así como Urquijo influían las decisiones políticas (Puig-Samper 1999, 333). Para esta cita se ha utilizado la traducción al castellano de la edición Humboldt 1989, 67.

2 “que podían hacerme sentir inseguro por mi destino.” (traducción de la autora).

3 Una detallada descripción de las intrigas en la Corte y los conflictos entre Urquijo y Godoy fue publicada por el periodista español, asilado en Gran Bretaña, José María Blanco White (Romero Peña 2011 b, 120–123).

4 Cabe señalar que esta publicación se realizó en momentos muy difíciles, cuando, por las tensiones políticas relacionadas con la situación en Francia, estaba prohibida la importación de publicaciones francesas y, durante un año, la aparición de periódicos españoles (Mas Galvan 2017, 180; Ricketts 2013, 409).

presencia, reemplazó a éste, con nombramiento interino (Romero Peña 2011 a, 56–69; Romero Peña 2011 b, 112–115).

Es de interés anotar algunos detalles que posibilitaron semejante ascenso después de enfrentar abiertamente a la Inquisición, un “gesto suicida”, superado por “el funcionamiento de las redes clientelares y de patronazgo de la época, que tenían en Manuel Godoy a uno de sus puntales” (Romero Peña 2017: 270). En 1792 el protector de Urquijo era el conde de Aranda, “el volteriano español más conocido”, secretario de Estado, a quien Manuel Godoy sustituyó en 1794, para luego ordenar su separación de todos los cargos y su confinamiento en Jaén. Estos cambios de destino de altos funcionarios ilustrados no eran inusuales, como lo demuestra la suerte de Jovellanos quien, al poco tiempo de encabezar la Secretaría de Gracia y Justicia fue destituido en agosto de 1798, recluido en su natal Gijón y, a partir de 1801, en Mallorca (Romero Peña 2011 a, 59; Puig-Samper 1999, 334).

La llegada de Humboldt y Bonpland a Madrid, en febrero de 1799, coincidió con el ascenso de Urquijo al cargo de mayor importancia para las aspiraciones de los dos investigadores. La persona mejor ubicada para establecer el contacto inicial era el embajador de Sajonia, Phillip von Forell, un personaje ilustrado y apreciado por sus conocimientos de mineralogía, vinculado a los círculos científicos de la capital y amigo de Urquijo. Personalmente, Forell ya había experimentado los vaivenes de la política española, ya que tuvo que abandonar su cargo, entre 1793 y 1795, por protestar contra el arresto de un criado suyo acusado de ideas “democráticas y jacobinas” (Puig-Samper 1999, 330, 332). La tertulia de la condesa de Montijo, importante círculo de intelectuales al que Humboldt fue admitido de inmediato, no corrió mejor suerte, ya que, a partir de 1801, con la destitución de Urquijo, se inició una fuerte reacción eclesiástica contra lo que se designaba como neojansenismo que terminó con la disolución del círculo y, en 1805, con el destierro de la condesa de la Corte (Franco Rubio 2011; Martí Marco 2008: 19).

En este contexto de tensiones y obvias luchas por el poder e influjo en la Corte, sorprende el documento que, junto con la *Memoria* redactada para explicar y justificar las metas del viaje, Forell hizo llegar a manos de Urquijo: *Noticia sobre la vida literaria de Mr. de Humboldt comunicada por él mismo al Barón de Forell*. Era, por cierto, importante dejar constancia de sus estudios y experiencias en diferentes áreas así como de la renuncia a sus funciones oficiales en Prusia; menos afortunado parece, en cambio, el papel destacado que otorgó a su viaje con Georg Forster, en 1790, y el decisivo influjo que éste tuvo en su formación (Puig-Samper 1999, 336, 338).<sup>5</sup>

G. Forster (1754–1794) había adquirido fama internacional con la publicación de sus experiencias en el segundo viaje de James Cook. En 1789, como estudiante en Göttingen, Humboldt

---

5 Según el investigador Hanno Beck, el aprecio y cariño que Humboldt tuvo por Forster se refleja en la selección del término “Ansichten” para su libro sobre la naturaleza, traducido al inglés como “Aspects and Views”, “Tableaux de la Nature” en francés y “Vistas” o “Cuadros de la Naturaleza” en español, ya que el libro sobre el viaje realizado en 1790 utilizaba la misma palabra (Minguet, Duviols 1989, 13). El influjo de Forster parece poder detectarse aun en la pintura, puesto que el retrato de Humboldt pintado en 1806 por F. G. Weitsch representa al investigador sentado, rodeado de un paisaje tropical con una vista lejana hacia una orilla de mar y las siluetas de unas rocas (Nelken 1980, 68–69), cuya composición recuerda elementos del retrato de Johann Reinold Forster y su hijo Georg, en Tahití, pintado por John Francis Rigaud en Londres, en 1780. Humboldt habrá visto este cuadro durante su estadía en 1790. Sobre el viaje de Forster y Bonpland cfr. también Garrido, Puig-Samper (2013, 71–92).

había conocido al famoso viajero e investigador, ahora bibliotecario en Mainz; donde luego le visitó al realizar un viaje con su compañero de estudios, el holandés Steven Jan van Geuns (1767–1795) por algunas regiones alemanas (Kölbel et al. 2008, 12–13).

En una carta de 1791 Humboldt dejó constancia de la importancia que el viaje con Forster, de abril a junio de 1790, por el bajo Rin, Brabante, Flandes, Holanda, Inglaterra y Francia, tuvo para su entrada en los círculos de los más conocidos científicos del momento:

El nombre de Forster me abrió las puertas en todas partes y, en pocas semanas conocí a tantas personas excelentes que quizás yo solo no hubiera conocido en tantos años (Kölbel et al. 2008, 14).

G. Forster publicó un detallado relato de su viaje, con anotaciones científicas, datos sobre las diversas poblaciones, bibliotecas y colecciones visitadas, y reflexiones sobre las diferencias económicas, políticas y sociales entre las regiones. Al poco tiempo de su muerte en París, en enero de 1794, su obra fue traducida al francés por Charles Pougens y publicada en París (Forster an III). Muy pronto el texto francés de un autor tan famoso habrá circulado en España, donde debe haber despertado el interés entre los ilustrados. Sería de interés conocer la reacción de círculos conservadores, tanto políticos, como religiosos y militares, frente a un texto que fue prohibido recién, al poco tiempo de la caída de Urquijo, con un edicto del 18 de marzo 1801. El “Suplemento al índice expurgatorio” cita la obra de la siguiente forma:

Forster (Jorge): *Voyage philosophique et pittoresque sur les rives du Rhin*. Obra impr. en París año 3 de la Repúbl. Franc. en 2 tom en 8° mayor, traducido del alemán al francés por Cárlos Pougens (Suplemento al índice, p. 21)

En la introducción, el traductor ofrece un corto resumen de la vida de G. Forster. Al regresar del viaje con J. Cook, los problemas resultantes de su visión crítica de la corte y la aristocracia inglesas y, en general, de un país “corrompido por la avaricia”, le motivaron instalarse en el continente, finalmente en Mainz (Maguncia) donde presenció la ocupación por parte de las tropas revolucionarias francesas. Según Pougens, habría sido el primero en propagar, en Alemania, las ideas republicanas; se convirtió en miembro de la Convención de Maguncia y su delegado para solicitar en París la incorporación del territorio, mientras tanto recuperado por tropas prusianas, a la República Francesa. Según Pougens: “Nul ne professa jamais des principes plus révolutionnaires”. (Forster an III, tomo I, VII, X, XIV).

En el texto del propio Forster así como en las notas de pie de página, a veces escritas por el mismo traductor, se encuentran múltiples y muy duras críticas a un sinnúmero de aspectos de las regiones visitadas. A modo de ejemplo se pueden citar la aridez de la vida monástica; el excesivo número de clérigos; la fe ciega en las reliquias; pinturas de temas religiosos; la intolerancia católica, pero también los reyes, príncipes, ministros y más cómplices de la realeza así como “ce mépris stupide que la sottise et l’impuissance professent si ouvertement pour les lumières de la raison” o “le spectacle de plusieurs billions d’individus assez stupides, assez dégradés pour livrer lachement leur liberté à une centaine d’autres individus qu’on appelle rois (Forster an III, tomo I, 24, 73–74, 80, 83, 212, 270–271). En ninguna parte la ignorancia era más absoluta que en Bruselas; la región de Brabante era famosa por su ignorancia, apreciación seguida por un discurso negativo sobre Felipe II y el duque de Alba (Forster an III, tomo II, 1, 5, 9). Con frecuencia, Forster escribe “nosotros”, pero Humboldt es mencionado solo una vez como “notre savant ami A. v. H.”. (Forster an III, tomo I, 46).

Desde el inicio, el viaje americano despertó mucho interés y el público podía informarse de los pormenores a través de diferentes publicaciones periódicas en varios países, entre ellos los recién fundados *Anales de Historia Natural* (1799–1804) en Madrid<sup>6</sup>, con cuyos editores Humboldt había establecido amistad a su llegada a la capital española. Allí se publicaron algunas de sus cartas, pero ningún artículo sobre su persona, su formación, sus planes (Martí Marco 2008; Rebok 2002). Los *Anales* tenían suscriptores en América, como lo pudieron comprobar los viajeros en Bogotá (Martí Marco 2008, 24). No cabe duda que, en algunos círculos, sus contactos y amistades, sus cartas enviadas a Francia, a personajes como Emmanuel-Joseph Sieyès quien, según el mismo Humboldt, “a eu beaucoup d’amitié pour mon frère et moi” (Humboldt 1994,77,79); a científicos franceses que habían tenido un papel activo en la Revolución Francesa, como Fourcroy, o eran conocidos como ateístas y masones, como Lalande (Humboldt 1989, 26–32, 34–37, 47–51; Humboldt 1993: 67–79) habrán levantado sospechas y causado rumores que, en vista de la licencia real, no se habrán formulado públicamente.

En este contexto sorprende la escasa información oficial sobre el viaje de los dos investigadores, a pesar de que existían comunicaciones entre las autoridades de los diferentes territorios recorridos por los científicos y con la metrópoli. Prueba de ello es la carta reservada del virrey de Santafé, enviada a España a los pocos días de la llegada de Humboldt y Bonpland. En esta carta, a la que se añadió una copia del pasaporte, menciona el aviso que le había enviado el gobernador de Cartagena. Por su parte expresa cierta reserva ante la presencia de dos científicos extranjeros tan bien formados, aunque el comportamiento de ambos no daba lugar a sospechas. No relata mayores detalles, más allá del interés por los trabajos de Mutis y su equipo y los futuros planes de viaje, fuera de mencionar las comunicaciones enviadas a otras autoridades para que observen e informen de todos los pasos y tomen providencias en caso necesario.<sup>7</sup> Las principales etapas del viaje quedaron registradas mediante las anotaciones y sellos puestos en el pasaporte por las autoridades locales, especialmente en los puertos, tal como el permiso de salida de La Coruña, las llegadas a Cumaná y a La Guaira, este último registro con la orden de presentar el pasaporte al capitán general en Caracas. Las anotaciones hechas en Trujillo, Lima, Guayaquil, Acapulco y Ciudad de México ordenaban el “pase”, acompañado en Lima con una referencia a la “importante y laboriosa comisión” y en Trujillo y Acapulco con la expresa recomendación a todos los funcionarios de prestar los necesarios auxilios a los viajeros. Solo en Trujillo fue registrado el tercer miembro del grupo, Carlos Montúfar Larrea. Algo inusual parece el registro hecho en la Real Contaduría de Popayán, puesto que no se trataba de una ciudad portuaria ni del paso fronterizo entre virreinos (Humboldt 1989, 220–222).

Parece poco probable que ninguno de estos funcionarios, con excepción del virrey Mendinueta, haya mandado un informe a la autoridad superior de su distrito administrativo o de la metrópoli. De importancia para las autoridades españolas debería haber sido el viaje al alto Orinoco y al río Negro, hasta la frontera con los territorios controlados por los portugueses. El capitán general de Venezuela había manifestado su especial interés por conocer los resultados de esta exploración. Humboldt, consciente de los conflictos entre ambas coronas, no solo mandó la información requerida, sino que dejó expresa constancia de haber llegado hasta el fuerte de San Carlos de Maravitanos, muy cerca del de San José de Maravitanos en territorio portugués.

---

6 Los *Anales de Historia Natural* se pueden consultar en una nueva edición: *Anales de Historia Natural*, edición facsímil, con introducción y notas de Joaquín Fernández Pérez. Madrid, Comisión Interministerial de Ciencia y Tecnología, 3 vols., 1993.

7 El duplicado de la carta reservada del 19 de julio de 1801, de don Pedro Mendinueta a don Pedro Cevallos se halla en: AGI, Estado, 52, N. 113.



También tomó la precaución de mencionar, además del comandante de San Carlos, a otro testigo, el comerciante gaditano y capitán de milicias Nicolás de Soto, cuñado del gobernador de Barinas, quien se había unido a los dos investigadores (Humboldt 1993, 92–99). En la carta a Willdenow, redactada en La Habana en febrero de 1801, se encuentra una versión algo diferente, según la cual fueron los portugueses quienes le impidieron avanzar hacia el Amazonas (Humboldt 1989, 58–63; Humboldt 1993, 127, 352; Humboldt 2000, 239, 589). Para el caso quiteño cabe mencionar que no se han encontrado indicios de algún informe enviado a España, ya que faltan los “libros copiadores” de la Audiencia correspondientes a los años 1802 y 1803.<sup>8</sup> Por lo tanto, por menciones del propio Humboldt, solo sabemos de las cartas de recomendación que el virrey del Nuevo Reino de Granada, Pedro Mendinueta y Múzquiz, había enviado a las autoridades de Popayán, al presidente de la Audiencia de Quito, barón de Carondelet, y al regente de la audiencia de Lima, así como su informe sobre las minas de sal de Zipaquirá, elaborado a petición del mismo virrey y enviado por éste a España (Humboldt 1993, 195; Humboldt 2003, t. I, 97, 100–104, 119).

Para la recepción y los contactos en cada lugar, la principal información, hasta el momento, proviene de los diarios y de la correspondencia de Humboldt, anotaciones que permiten observar diferentes actitudes, tal como los percibió el autor. En la mayoría de los lugares los viajeros fueron bien recibidos, a veces hasta con entusiasmo y honores; muchos de sus interlocutores estaban interesados y dispuestos a compartir sus ideas y sus conocimientos sobre los temas de interés para los viajeros. Para la entrada a Bogotá se había preparado un desfile con carrozas tiradas por seis caballos, seguido de reuniones en la casa de Mutis, una recepción en la casa de campo del virrey y excursiones a varios puntos de interés (Humboldt 2003, t. I, 92–114). Mendinueta y Múzquiz, militar por su formación y carrera, virrey de 1797 a 1803, era considerado un hombre ilustrado y trabajador, preocupado por el fomento de las exportaciones y de las investigaciones. Uno de sus intereses era la cartografía del Nuevo Reino, indispensable para su desarrollo (Ceballos Gómez s. a.). En relación con este tema se perciben ciertos desacuerdos relacionados con el mapa del río Magdalena, levantado por Humboldt quien había autorizado a Mutis hacer una sola copia. Se enteró que el cartógrafo español Cabrer había elaborado otra copia para el virrey quien, en 1804, a su vez, negó haber enviado copias a Cartagena y a España (Humboldt 2003 t. I, 78, 115; t. II, 414).

Cabe señalar, sin embargo, que detrás de las suntuosas recepciones había otras reacciones e intenciones que, recientemente, han sido descritas en un artículo titulado “En compañía de Humboldt y Bonpland” (2018) y que, junto con cuatro artículos, todos ellos sin mención de autor, forma parte de “Ojos en el cielo, pies en la tierra”, el libro-catálogo que, junto con un sinnúmero de ilustraciones y una amplia lista de fuentes primarias y bibliográficas, acompañó la reciente exposición sobre la vida y obra de Francisco José de Caldas en el Museo Nacional de Colombia.<sup>9</sup> Según este texto, la noticia de la llegada de los científicos europeos a Cartagena provocó, más allá del interés por conocer a los ya famosos viajeros, reacciones adversas:

El grupo de Caldas se sintió vejado con la presencia de extranjeros explorando el reino sin la compañía de científicos nacionales. Argumentaban que Jorge Juan y Antonio de Ulloa se habían agregado a la Expedición Geodésica, como Hipólito Ruiz (1754–1816) y José

---

8 Archivo Nacional Quito, Copiadores, Caja 6, 1798–1806. Los cuatro libros registran la correspondencia de oficiales de la Real Hacienda y de la Administración de Alcabalas.

9 Agradezco al doctor José Antonio Amaya de la Universidad Nacional de Colombia por haberme proporcionado el citado libro.

Antonio Pavón (1754–1844) a la del Perú y Chile (1777–1788), una y otra de iniciativa franco-española. En Santafé se debía corregir el supuesto error cometido en Madrid. Santiago Arroyo planteó proponerle al virrey Pedro Medinavieja (1736–1825) que Caldas se uniera a los europeos. Mutis haría de embajador. Actuaban como señores de sus tierras, por nacimiento o por adopción. Ningún peninsular o europeo extraño al grupo compuesto por ellos y por Mutis podía atreverse a revelar al mundo las novedades de Nueva Granada (En compañía ... 2018, 38).

El favor de la Corte no solamente abría todas las puertas, sino que también protegía a los favorecidos de imposiciones por parte de las autoridades coloniales de cualquier rango. Mutis, consciente de estas restricciones, buscó otra vía para defender los intereses de los científicos neogranadinos, por lo cual

Protegió a Caldas porque reconocía su genio como astrónomo y cartógrafo. Además, le interesaba defender la prioridad de su Expedición en la exploración de la Nueva Granada, frente a Humboldt como frente a Caldas. Así fue como se adhirió y contribuyó a la estrategia de los payaneses de sonsacarle al prusiano la mayor cantidad posible de información. Las cartas de Caldas están sazonadas con especias sobre el asunto. “Aprovechase de las luces” del barón; “tomar de él las ideas fundamentales en todos los géneros”; “acompañarlo a todos los lugares”; “copiar” cuanto diga o escriba; “pillarlo” y hasta “chuparlo como sanguijuelas”. Esta estrategia pudo funcionar con el criollo Sebastián López Ruiz, quien ignoraba los principios de la historia natural; aplicarla a un europeo de la talla de Humboldt fue sin duda una torpeza que comprometió la relación con el futuro patrón de la ciencia sobre América en Europa. (En compañía ... 2018, 49)

El afán devorador de Caldas alertó a Humboldt y puso en evidencia la estrategia en curso. Tan pronto como advirtió que Caldas se interesaba por la geografía le restringió el acceso a sus manuscritos, Violando el permiso que le había sido acordado, Caldas copió “una gran parte de los manuscritos del Barón” (carta 60), exceptuando los relativos a “usos y costumbres”, escritos en alemán “para ocultarlos más”, según imaginaba Caldas (carta 61). El 3 de abril de 1802 Humboldt le manifestó sin miramientos la decisión de viajar sin su compañía (En compañía ... 2018, 54)

Es indudable que Humboldt descubrió las maquinaciones. Menos evidente es que la negativa implicó a Mutis, quien le había confiado a Caldas la misión de

copiar las observaciones de este franco y generoso viajero, sus mapas, sus animales, tomar un ejemplar de las plantas que pone en su herbario, y de los minerales que recoge, oírlo discurrir sobre nuestras manufactures, economía, rentas, agricultura y apuntes; ponerlo todo en nuestra lengua y publicarlo en La Nación (carta 56).” (En compañía ... 2018, 54).

La despedida de Bogotá estuvo marcada por la noticia de la caída en desgracia de Mariano Luis de Urquijo. El inusual registro del pasaporte en Popayán habrá sido una reacción a las advertencias del virrey y, en cierta forma, un reflejo del cambio en el ambiente político relacionado con el regreso de Manuel Godoy al poder. A esto se añade lo que Humboldt anotó sobre el gobernador y el obispo de Popayán a quienes consideraba, “a pesar de las recomendaciones del virrey que yo llevaba, y a pesar de las muchas visitas que ambos me hacían, absolutamente inaguantables” (Humboldt 2005a, 83; 2003, t. I, 149). Es posible que las frecuentes visitas se debieran más a la desconfianza de los funcionarios que a la cortesía con unos viajeros reco-

mendados tanto por la corona como por el virrey, aunque el pasaporte siguiera siendo una fuerte protección.

La observación de Caldas acerca del uso del idioma alemán para ocultar las observaciones sobre “usos y costumbres” de los territorios visitados es de mucho interés para una reflexión sobre los cambios de idioma en los diarios de Humboldt. En el ya completamente digitalizado diario del viaje desde La Coruña hasta Cumaná (Humboldt 1799)<sup>10</sup> se observa un constante cambio entre el francés y el alemán. El primero se puede caracterizar como el lenguaje científico, utilizado para las múltiples anotaciones de mediciones, acompañadas de datos botánicos en latín, mientras que el alemán es el lenguaje más personal para, como lo observó Caldas, registrar “usos y costumbres” y las reflexiones personales del autor sobre la situación social.

Tal como consta en publicación de las siguientes etapas del viaje, el alemán siguió siendo el idioma usual hasta la salida de Pasto hacia Quito. Una excepción constituye la descripción del “volcán de Pasto”, de diciembre de 1801, texto científico redactado en francés y posiblemente concebido para una eventual publicación en una revista francesa. El relato del viaje a Quito, con sus observaciones sobre la difícil situación económica de la región de Pasto, nuevamente fue escrito en alemán. A partir la descripción de la capital de la Audiencia el lenguaje del Diario, con la excepción de una frase introductoria, cambia al francés (Humboldt 2005a, 94–98, 111 ss.; 2003, t. I, 158–162, 169 ss). ¿Cuál fue el motivo de este cambio? Una posible explicación se encuentra años después, en 1808, en un juicio contra dos jóvenes españoles quienes, por noticias enviadas desde Popayán, fueron encarcelados en Quito y llevados ante los tribunales. Las sospechas contra los dos peninsulares, que estaban atravesando el continente desde Cartagena para llegar a Lima o Buenos Aires, se basaban en sus anteojos de larga vista, los materiales para levantar mapas y planos, así como cuadernos en los que apuntaban datos en clave. En su alegato el defensor mencionó los trabajos de Humboldt y sus apuntes en “caracteres teutónicos” (Borchart de Moreno 2011, 119–120).

¿Había llegado alguna alerta o denuncia desde Popayán? El marqués de Selva Alegre, anfitrión de Humboldt y Bonpland y amigo cercano del presidente Carondelet, tenía los contactos para enterarse de un eventual aviso enviado por las autoridades de la gobernación. Además, las relaciones entre Quito y los territorios septentrionales de la Audiencia siempre habían sido muy estrechas, tanto en el campo económico como por las relaciones de parentesco; y el obispo quiteño, José Cuero y Caicedo, oriundo de Cali, había sido deán de la catedral de Popayán en 1799 y fue consagrado, en 1801, para su nuevo cargo por el obispo que tan asiduamente visitaba a los dos científicos (Borchart de Moreno 2011, 172–174). Es posible que alguna de las personas cercanas a las autoridades de la Audiencia haya recomendado el uso del idioma francés para evitar sospechas.

En Quito no había científico alguno de la formación y experiencia de un José Celestino Mutis, ni el fasto de las recepciones bogotanas. Los viajeros se encontraron, de todas maneras, con anfitriones muy generosos; el ambiente alegre del período de las fiestas alrededor del día de Reyes y los inicios del carnaval, marcado por festividades públicas, incluidos los excesos de la temporada (Borchart de Moreno 2006, 455–456). Entre sus interlocutores más importantes se debe mencionar a Francisco José de Caldas, el naturalista autodidacta oriundo de Popayán con quien, a pesar de las divergencias por la negativa de Humboldt de incluirlo en su grupo para el recorrido desde la Audiencia hasta Europa, se estableció un contacto epistolar sobre temas

---

10 Agradezco al/a la colega que revisó la primera versión por indicarme esta publicación digital.

de interés de ambos. Hubo un grupo de jóvenes entusiastas, tildados de “obscenos, disolutos” por Caldas (Humboldt 2005a, 147–148), que participaron en las excursiones a los volcanes y otros sitios notables en los alrededores de la ciudad. Cabe señalar, además, la colaboración realizada por personas de diferente formación y condición social, quienes redactaron informes sobre varios temas de interés para Humboldt, desde los riesgos volcánicos del monte Imbabura, recuerdos de una erupción del volcán Cayambe, la Expedición de Límites, las erupciones del volcán Cotopaxi y los terremotos en el corregimiento de Latacunga, pasando por la situación de la producción textil hasta la “historia mítica” de un cacique del corregimiento de Riobamba (Humboldt 2005a, 323–325, 326–328; Humboldt 1993, 174–179, 183–186; Büschges 1995).<sup>11</sup>

La ya mencionada crítica de Caldas a los compañeros de fiestas y excursiones al igual que la carta del botánico panameño Sebastián López Ruiz al director del Jardín Botánico de Madrid, no tenían un matiz político, sino que describían a Humboldt como un hombre poco serio, más dedicado a la diversión que a las investigaciones (Humboldt 2005a, 146–148), algo que el prusiano ya había experimentado con el rumor de su viaje en compañía de una prostituta, que le precedió en Bogotá (Humboldt 2003, t. I, 93). Recién en 1815, en medio del conflicto entre España y sus territorios americanos, Pedro Pérez Muñoz, un español vecindado en Quito, dejó constancia por escrito de una crítica política, algo que posiblemente, ya se opinaba en algunos círculos quiteños, aunque en forma reservada, durante la visita de los científicos, tanto por la incuestionable licencia real como por sus cordiales relaciones con las autoridades y con miembros prominentes de la sociedad.

A las sospechas que pueden haber existido en 1802, se añadió la experiencia de la guerra de Independencia española, de 1808 a 1814, y de los conflictos americanos a partir de 1809. En la retrospectiva de Pérez Muñoz, Napoleón habría sido el gran visionario que, siendo todavía Primer Cónsul, utilizaría a los científicos como vanguardia para preparar su monarquía universal. Tampoco podían faltar en este cuadro Manuel de Godoy, el Príncipe de la Paz y hombre poderoso a partir de 1801, después de la caída de Urquijo, así como algunos de los principales miembros de las Juntas quiteñas. Para completar la enumeración de los defectos del “Barón Umbol”, se le acusa de haber fundado una “logia de Jacobinos” o “la Grande Compañía de Francomasones”: esta última variante en una estrofa dedicada al prusiano como parte de un largo poema difamatorio contra los quiteños “patriotas” (Borchart de Moreno 2011, 120–121).

Con la llegada a Lima los apuntes de Humboldt ya no tienen la forma de un diario (Humboldt 2003, t. I, 281–284) y aun combinado con su correspondencia ofrecen información muy escasa de los dos meses de estadía en la capital del virreinato y su puerto.

Pocas son las cartas escritas en Lima en noviembre. En dos de ellas, las más largas escritas al mes de haber llegado a la ciudad y destinadas a su hermano Wilhelm y a su amigo Delambre en París, se ofrecen resúmenes de sus viajes, experiencias y experimentos anteriores a la estadía en Lima, pero ningún dato sobre la ciudad misma (Humboldt 2003, t. I, 199–215; Humboldt 1989, 80–92). En la carta al virrey del Nuevo Reino de Granada, anterior a las dos mencionadas, agradece las recomendaciones de éste que sirvieron para ser recibido por el virrey, Gabriel Avilés del Fierro (1801–1806), y por el regente de la Audiencia, Manuel de Aredondo, cuya casa “es de las más frecuentadas, en un país en que son bien raros el trato y la sociedad.” Después de un

---

11 Para datos más detallados sobre los autores José Posse Pardo, José Xavier Ascásubi, Miguel Hernández Bello, Salvador Puigvert, Juan Larrea y Leandro Sepla y Oro cfr. Borchart de Moreno 2011, *passim*.

muy breve resumen de su estadía en Quito y el viaje al sur, recorrido en el que se encontró con la “excecrable ignorancia de los mineros” en el cerro de Hualgayoc, expresa, en pocas frases, su desilusión con lo que ha podido observar en las regiones visitadas y en la capital (Humboldt 1993, 195–196).

En una carta escrita en Guayaquil y destinada a su anfitrión José Ignacio Checa, gobernador de Jaén de Bracamoros (Borchart de Moreno 2011, 209–211), nuevamente manifiesta su desilusión; esta vez con algo más de información sobre la sociedad capitalina, especialmente su obsesión con los juegos y las disensiones entre familias, “estas funestas disensiones alentadas por el gobierno y que hacen inhabitables poco a poco una de las más bellas regiones de la tierra”. (Humboldt 1993, 217–219).<sup>12</sup>

El virrey quien, en 1801, se enteró de la herencia del título de marqués de Avilés que había sido de su hermano, llegó a Lima en noviembre de este mismo año, ya “cubierto de años, achaques y cicatrices”, según las aseveraciones de R. Palma (1964, 647). Era militar de formación y carrera como su contraparte bogotana, pero, a diferencia de éste, con una larga experiencia en altos cargos civiles, como el de virrey del Río de la Plata y capitán general de Chile, esta última posición considerada como uno de los pasos previos para el nombramiento de virrey del Perú (Palma 1964, 677, 811). Había llegado al Perú en la época del virrey Amat (1761–1776). En 1780 fue mandado con tropas a sofocar rebelión de Túpac Amaru. En 1781 solo es mencionado como coronel al mando del cuerpo de reserva (Lewin 1957, 268, 486, 488), pero en 1783 firma, junto con el oidor Benito de la Mata Linares, la horrenda sentencia contra el primo de Túpac Amaru, Diego Cristóbal, y los demás acusados por la rebelión (Lewin 1957, 742–744), sentencia a la que obviamente se refería R. Palma al decir: “Excesivo fue el rigor que empleó Avilés en esa campaña.”(Palma 1964, 821–822).

En 1793 fue subinspector general de guerra y además gobernador militar y político del puerto y presidio de Callao (Rizo-Patrón Boylan 2001, p. 89, nota 158). De sus años como virrey poco se sabe, puesto que los autores que han tratado la transición del siglo XVIII al XIX prácticamente no mencionan su nombre, sino que pasan del gobierno de Ambrosio O’Higgins (1796–1800) al de José Fernando de Abascal y Sousa (1806–1816), el virrey que encabezó la contra-independencia y recibió el título de marqués de la Concordia (Hamnett 2013). Quedan, por lo tanto, las observaciones de R. Palma para tener alguna idea del representante de la corona española en el Perú. Según el autor de la “Tradiciones peruanas”, Avilés, que era “tan bueno como biscocho caliente”, y su mujer, la limeña Mercedes Risco, dieron los fondos para establecer el hospital del Refugio para mujeres, y bajo su gobierno se ordenó la construcción del fuerte de Santa Catalina para el cuartel de artillería. Con alguna frecuencia Avilés daba largas a los asuntos del gobierno y se dedicaba más bien a las prácticas religiosas o, para utilizar una expresión

---

12 En relación a las reuniones sociales dedicadas al juego, menciona la “casa de los Gaenzas o del Marqués de Medina”, un apellido y un título sin información adicional. Cabe señalar que en el muy detallado estudio sobre la nobleza limeña de P. Rizo-Patrón Boylan (2001) no existe el título de Medina. Tampoco menciona el autor a los Gaenza. Es posible que en este caso se trate de un error de transcripción, puesto que en Lima vivía un nieto de la VII. marquesa de Maenza, limeña casada y radicada en Quito. El título pasó a su nieto quíteño, Juan José Matheu Herrera, uno de los jóvenes acompañantes de Humboldt en sus excursiones. Al nieto limeño, Hurtado de Mendoza Matheu, único hijo del conde de Cumbres Altas, a su vez limeño y con una muy accidentada carrera como oidor en Quito, y de Catalina Matheu Aranda, todavía en 1818 le llamaban el marqués (Borchart de Moreno 2018; Borchart de Moreno 2011, 148–149).

popular: “En la oración hábil es, y en el gobierno inhábil es”. Su personalidad se resumía en el apodo de “Virrey devoto.” (Palma 1964, 822, 833).

La afirmación de que “con el recibir y pagar las visitas de toda la ciudad se va el tiempo” (Humboldt 1993, 218) contrasta, extrañamente, con la falta de menciones a personas, ya sean de los círculos sociales cercanos a la Corte o de los intelectuales vinculados a la Universidad de San Marcos o al Convictorio de San Carlos. Ni siquiera consta el nombre de José Hipólito Unanue, el ilustrado médico, a quien el anfitrión de los viajeros en Cartagena, José Ignacio Pombo, había dirigido una recomendación y a cuyas tertulias parece haber asistido Humboldt (Humboldt 1993, 353).<sup>13</sup> Posteriormente Pombo, en una carta a Humboldt escrita en 1803, cuando su huésped ya se encontraba en la Ciudad de México, se refirió a los círculos intelectuales peruanos en los siguientes términos:

En México habrá Vm. encontrado más opulencia, mejores costumbres, y m.or proporción p.a la cultura del espíritu q.e en Lima, p.ro las disposiciones nac.s de los Peruanos p.ra las Ciencias, son superiores a las de los Mejicanos. Los vicios de aquellos son Hijos del Gov.o; y donde hay no sólo tan pocos medios p.a saber sino tamb.n mil obstáculos que vencer ning.n estímulo; y desprecio de la sabidur.a es singular se hallen Hombres del mérito de Urquisu, Onanue, Coquete, y otros. (Humboldt 1993, 240).

Gaspar Urquizu Ibáñez, “el hombre más sabio y amable de esta capital” era jurista, a quien no se hacía mucho caso por no dedicarse al juego, mientras José Coquete y Fajardo era profesor de mineralogía en Lima y había sido el primer director del Tribunal de Minería (Humboldt 2003, t. I. 276–278; t. II, 417; 1993, 218, 221, 353). Entre los “otros” cabe mencionar sobre todo al padre Diego Cisneros, español de la orden de San Jerónimo y director de la biblioteca universitaria, quien atendió a Humboldt en sus búsquedas bibliográficas y le proporcionó datos de sus propias investigaciones. Posteriormente, Unanue criticó a Humboldt por el uso de las cifras demasiado bajas de población indígena del antiguo Perú, aportadas por Cisneros, puesto que éste, como español peninsular, supuestamente procuraba dar una imagen más positiva de la conquista española. Una de las funciones del padre Cisneros, quien llegó al Perú en 1773, al haber terminado su cargo como confesor de la reina María Luisa, había sido el control de los libros prohibidos por la Inquisición. El Tribunal de la Inquisición le había culpado de regalar o vender los libros confiscados (Humboldt 2003, t. II, 356, 357, 369, 417). En palabras de R. Palma (1964, 1285):

El padre Diego Cisneros, monje de la orden de San Jerónimo del Escorial, denunciado en Lima, en 1796, por tener libros prohibidos y sostener proposiciones heréticas. El padre jeronimita es notable en nuestra historia como propagandista de la doctrina liberal.

Investigadores peruanos como T. Hampe Martínez (2007) y S. O’Phelan Godoy (2010) trataron de encontrar explicaciones para la visión negativa de Humboldt. Mencionan, como posibles elementos, la altura y el frío de las minas y el deprimente clima de la capital, elementos que poco impacto tenían en viajeros como Humboldt y Bonpland, quienes habían atravesado las selvas del Orinoco y escalado los nevados de la Audiencia de Quito Ante esta inquietud sorprende la falta de mención de un dato básico, recopilado por R. Palma en sus “Anales de la Inquisición

---

13 Supuestamente, J. H. Unanue es mencionado también en una carta a Sebastián López Ruiz, escrita en Quito en febrero de 1802. Parece que se trata de una equivocación, ya que la persona mencionada es Pedro de Ugarte (Humboldt 1993, 166, 353).

de Lima”, basados en su análisis de los fondos inquisitoriales, lamentablemente conservados en forma muy incompleta. En esta publicación, que se conoce al menos desde mediados del siglo XX, consta entre los 29 denunciados de 1801 a 1806, “El barón de Nordenflicht, denunciado en 1800 por tener obras prohibidas, como la comedia *La madrastra*, en que se impugna el voto de castidad” (Palma 1964, 1289).<sup>14</sup> Los mineros, muchos de ellos luteranos, cuyo jefe era Nordenflicht, contratados en Freiberg para asesorar las explotaciones mineras en los virreinos de México, Nueva Granada y Perú ya habían tenido conflictos con la Inquisición en Cádiz, porque en sus equipajes se hallaban baúles con libros, muchos de ellos en alemán (Flores Clair 2011, 234–235).

Las experiencias recientes de Cisneros y Nordenflicht habrán sido un llamado a la cautela en los contactos, los apuntes y la correspondencia. La caída de Mariano Luis de Urquijo poco después de haber limitado mediante decreto, en octubre de 1799, las actuaciones de la Inquisición contra los cónsules extranjeros, un arzobispo conservador y el gobierno de un “virrey devoto”, de cuyos favores dependían el clero y la elite, deben haber tenido su impacto en la sociedad, especialmente en los círculos ilustrados interesados en la lectura de obras extranjeras, más que nada de autores franceses. Para personas “doctas y pías” existía la posibilidad de obtener, con un trámite complejo, una licencia para acceder a libros prohibidos, pero había también múltiples formas de adquirir e introducir en el virreinato libros vetados por la Inquisición. Cádiz, con sus numerosas casas comerciales francesas, era un importante centro de abastecimiento. (Romero Peña 2011 a, 61; Guibovich Pérez 2007, 88, 97–98; 1988, 49–50; Espinoza Ruiz 1999, 235).

En el inventario de libros del Santo Oficio de 1813 la versión francesa del libro de Georg Forster no consta (Guibovich Pérez 2007, 86; Eguiguren 1940, t. I, 652–661), pero su relato de viaje por el Rin, Flandes y los Países Bajos debe haber sido conocido en Lima. Solo así se explica un documento muy peculiar, algunos de cuyos detalles habrán circulado en Lima, aunque no de forma oficial. Los datos tergiversados deben haber sido proporcionados por alguna autoridad que también habrá ordenado su registro en la bitácora de la corbeta *Castor*, barco que transportó a Humboldt, Bonpland y Carlos Montúfar de Callao a Guayaquil. Antes de zarpar, su capitán José de Moraleda y Montero hizo las anotaciones acostumbradas: el tamaño y el estado del barco de 446 toneladas, la tripulación, las provisiones de víveres y agua, un grupo de pasajeros que iba a desembarcar en Guayaquil para tripular la goleta que debía participar en la expedición hacia las costas septentrionales de los dominios españoles. El registro de los pasajeros civiles es incompleto, ya que no incluye a Montúfar. En vista de que Humboldt y Bonpland viajaban con una licencia real, *un pasaporte de valor incalculable* según F. Holl (Humboldt 2017: 73–74), debidamente certificada en los lugares anteriormente mencionados, no existía necesidad alguna de registrar más que los nombres y el destino de los pasajeros.

En el cuarto acápite el comandante de la corbeta anotó:

Entre los varios Pasajeros Militares, y Particulares que de orden superior conducimos para Huayaquil, y Panamá, es uno el Sôr. Alexandro Federico Baron Dunbolt Natural de Berlín. Este Joven Prusiano, cuya educación instructiva fue encargada al havil M.r Foster [Georg Forster], viajó con este por gran parte de la Alemania, Francia, è Ynglaterra el espacio de 5 años, hasta que habiendo tomado Foster con el mayor ardor el partido de la

---

14 En 1803 fue acusada su mujer por leer “malos libros”; en 1804 fue el turno de su hijo, Cristian, “por impedir que se bautizase a sus hijos naturales” (Palma 1964, 1285, 1290).

revolucion de la Francia, lo dejó el Baron y regreso à Berlin donde entró en el cuerpo de la Minería y nombrado consejero de las Minas de Friver [Freiberg], cuya Plaza conserva por S. M. P.[¿Su Majestad Prusiana?], y obtenido su permiso y recomendación para viajar por las Yndias Occidentales, lo ha verificado discurriendo la costa y provincia toda de Venezuela, el Rio del Orinoco y parte del Negro hasta el fuerte de S.n Juan de Maribitana de los Portugueses: del Rio Negro pasó otravez al Orinoco por el Caudaloso Casiquiare, y bolvió à navegar el Orinoco hasta el Pueblo de Esmeraldas, y de este hasta la angostura; y p.r los llanos de Nueva Barcelona à Cumana, y de esta à la Havana.. De esta Ciudad pasó à la de Cartagena, y por el Rio de la Magdalena à Santa Fee de Bogotà: de esta Capital se dirigió à la del Perù por la montaña de Quinduy, ciudades de Cartagena, Popayan, Quito, Cuenca, Loxa, Xaen de Bracamoros, donde reconoció la parte del Marañon inmediata, y pasó à lo mismo al Mineral de Hurgayoc ô Chota, siguiendo su marcha por Caxamarca y Truxillo à Lima, de donde se dirige à Huayaquil para viajar desde el à Acapulco.

Posee el Viagero el Derecho y Diplomacia; la Quimía, y Mineralogía; la Botánica, y demás ramos de Historia Natural, y no vulgares conocimientos dela Astronomía. Le acompaña M.r Alexandro Bonpland Natural de Neufchatel en la Suiza. El fin de los Viages del Baron y su asidua aplicación, es dar una Física General del Mundo, y Bonpland observa y trata la parte de Historia Natural, y de costumbres de los diversos Paises que discurren, y la Medicina. Pero una tal obra parece pide para su exactitud alguna mas detención que la que emplean en los Viages que hacen al intento, pues en ellos han corrido, si con intrepidez, también como un torrente rapido una inmensidad de Pais en mui poco tiempo.

Como parece preciso haya de tratarse en la Obra “Física General del Mundo” que el Baron Humbolt se ha propuesto dar, sobre los diferentes estados de frio y calor respectivos delas Aguas del Mar, ya para los diversos fines aque puedan aplicarse los resultados de sus observaciones, ô para el utilísimo (si llegase à realizarse) de haveriguar por ellas las cercanías inesperadas à la Tierra, Bajos, ù otros riesgos de la Navegacion, como se promueve en la Memoria de Jonathan Williams, Jun, presentada à la Sociedad Filosofica Americana de Filadelfia en 1790, y traducida è impresa en nuestro Ydioma de R.l Orden, en 1794, sobre el uso del termómetro en la Navegacion; el citado Baron ha hecho varias Observaciones en el Puerto del Callao introduciendo el Termometro en la Mar, y de sus resultas nos ha asegurado, que haviendolas practicado en todas las Costas y Puertos de la America en que ha estado, en ninguno ha encontrado en el Agua el grado de frialdad que en este Puerto. Muchas razones podrá hallar el Baron para esa particular frialdad; pero me parece, que una Atmosfera casi constantemente toldada como esta, debe entrar en el numero de las demás.<sup>15</sup>

La enumeración es una hábil construcción de datos de la vida de Humboldt con información claramente falsa como los cinco años de viaje con Forster, su continuado servicio al rey de Prusia y su avance hasta el fuerte portugués de San Juan [sic] de Marabitana, a lo que añade la

---

15 *Diarios de los viajes desde el Puerto del Callao a los de Huayaquil y Panamá, y de estos al reconocimiento y demarcación de las costas de Veragua, Rica, Nicaragua, y Huatema: hechos de orden de el Rey sobre la Corveta de S. Magestad nombrada Castor, por su Comandante D. José de Moraleda y Montero, Teniente de Fragata de la Real Armada y Ayudante del Cuerpo de Pilotos de ella en el Apostadero de Callao de Lima. Años de 1803 y 1804.* Museo Naval Madrid, Ms. 612. Agradezco al amigo y colega, Dr. Octavio Latorre quien, con mucha generosidad, me cedió una copia de este documento revisado por él en Madrid.



duda de que un viaje “relámpago” pudiera tener una meta científica.<sup>16</sup> ¿Quién fue el autor de este texto que siembra dudas acerca de las intenciones del viaje? ¿Con qué finalidad se registró en la bitácora? ¿Tuvieron conocimiento los viajeros de este texto o de alguna de sus aseveraciones? A esto se pueden añadir preguntas acerca del círculo científico limeño. ¿Cuáles fueron las reacciones de las personas que estuvieron en contacto con los viajeros? ¿Hubo cautela debido a la vigencia de la Inquisición y a la situación política o un resentimiento parecido al del grupo de Caldas ante las libertades de dos viajeros que podían investigar sin el acompañamiento y control por parte de ilustrados criollos? Parece que, fuera del contacto con el clérigo Cisneros, no se dio ninguna colaboración estrecha parecida a la que había existido entre Humboldt, Bonpland y Caldas en Quito. Eventualmente, en algún momento, el descubrimiento de más apuntes de Humboldt, tal como el hallazgo de su diario del viaje de la Ciudad de México a Veracruz en Cracovia (Humboldt 2005b), o de documentos limeños, tanto oficiales como privados, ofrezcan una visión más detallada de la estadía en la capital del virreinato del Perú.

Para los científicos y su acompañante quiteño el viaje en el Castor terminó en Guayaquil donde Humboldt aprovechó el tiempo de espera, hasta embarcarse para Acapulco, con la elaboración de dos importantes resúmenes de sus experiencias. El primero es el bosquejo de su “Geografía de las Plantas” enviado a Caldas para que lo reenvíe a Mutis en Bogotá, donde se conserva en el Museo Nacional de Colombia (El regreso de Humboldt 2001, 78). El segundo trabajo, su condena al colonialismo bajo el título “Colonies” (Humboldt 1982, 63–67; Humboldt 2005a, 290–292) es mucho menos conocido. Parece tratarse de una reflexión resumida de sus observaciones de la sociedad limeña y del gobierno del virreinato que después de algunas observaciones positivas sobre sus experiencias peruanas, manifestó en la carta a José Ignacio Checa:

Una cosa muy triste y que explica el estilo del Gobierno presenta la reflexión presente. En Lima mismo no he aprendido nada acerca del Perú. Allá nunca se trata de algún objeto que es relativo a la felicidad pública del Reyno. Lima está más separada del Perú que Londres y aunque en ninguna parte de la América española se peca por demasiado patriotismo, no conozco otra en la qual este sentimiento sea más apagado. Un Egoismo frío gobierna a todos y lo que uno no sufría mismo no dé cuidado al otro. Después de Urquiza y del B.n de Nordenpflicht (hombre de un carácter dócil y excelente) me ha el más interesado en Lima el Padre Cisneros del Escorial, hombre de mucho talento y de un patriotismo poco común entre los Españoles Europeos. (Humboldt 1993, 218–219).<sup>17</sup>

El ya mencionado texto de Humboldt sobre las colonias contiene una fuerte crítica a las elites criollas y a algo para lo cual aún no existía un término preciso: el colonialismo interno. Junto con la primera versión de la “Geografía de las plantas” resume una importante etapa del largo viaje, cuyas implicaciones políticas han sido el motivo del presente artículo. La licencia real siguió protegiendo a los dos científicos, pero las circunstancias políticas metropolitanas cambiaron y, posiblemente, influyeron en las actitudes de algunos funcionarios. Las recién-

---

16 Una duda similar insinuó, en 1815, Pedro Pérez Muñoz, al anotar: “Llega a Quito y estúvose seis meses el que no paraba ocho días en ninguna parte.” (Borchart de Moreno 2011, 121).

17 La afirmación de no haber aprendido en Lima nada sobre el Perú, tiene sustento en los pocos informes que recibió: de Friedrich Mothes, el minero especialista alemán y compañero del barón Nordenpflicht, sobre la mina de Huancavelica; de Andrés Lebonido sobre la cascarilla con unos pocos datos de la quina procedente de la intendencia de Tarma y de Jauja; la carta de Nordenpflicht con información personal y algunos datos sobre una expedición española a Tahití y el paso de J. Cook por la isla de Pascua (Humboldt 1993, 191–193, 215–216, 221–222).

tes investigaciones colombianas relacionadas con la correspondencia entre Mutis y Caldas demuestran que también la actitud de círculos ilustrados criollos puede haber influido en la visión de regiones y sociedades que Humboldt registro en sus diarios y su correspondencia. Futuras investigaciones de la visión “de los otros”, sean ellos funcionarios o personas privadas, al igual que de informaciones acerca de la situación política española que hayan podido ser enviadas a Humboldt después de la noticia de la caída de Urquijo, podrían aportar nuevos conocimientos para entender mejor el viaje científico en su contexto político, social y temporal y la decisión de Humboldt de no retornar a Europa vía España, sino dirigirse de Cuba a Filadelfia. Al enfrentar, durante la travesía, una fuerte tempestad que amenazaba con hundir el barco y causar la muerte de su tripulación y pasajeros, Humboldt justificó ante sí mismo este viaje “qui ne paraissait pas de toute nécessité (quoique entrepris pour sauver nos m[anu]s[crit]s en collections contre la perfide politique espagnole) ... (Humboldt 2003, T. I, 397–398; T. II, 302). Resultó largo el recorrido desde el entusiasmo de los días madrileños, pasando por la reflexión sobre el triste destino del investigador Alejandro Malaspina, encarcelado de 1796 a 1803 en el fuerte de San Antonio en La Coruña y luego desterrado (Humboldt 2000, 58, 576–577), la preocupación por la caída de Mariano Luis de Urquijo, hasta la declaración sobre la pérdida política española.

## Bibliografía

- Borchart de Moreno, Christiana (2006): El control de la moral pública como elemento de las Reformas Borbónicas en Quito. En: O' Phelan Godoy, Scarlett y Margarita Zegarra Flórez (eds.). *Mujeres, familia y sociedad en la historia de América Latina, siglos XVIII–XXI*. Quito: CEDOC-Mujer, Pontificia Universidad Católica del Perú, Instituto Riva-Agüero, Instituto Francés de Estudios Andinos, pp. 447–469.
- Borchart de Moreno, Christiana (2011): El círculo quiteño de Humboldt y Bonpland: origen, actividades y destino a partir de 1802. En: Moreno Yáñez, Segundo E. (comp.): *Humboldt y la emancipación de Hispanoamérica*. Quito: Edipuce, pp. 115–250.
- Borchart de Moreno, Christiana (2018): Mantener un vislumbre de grandeza. Dos mujeres de la nobleza en Quito (siglo XVIII y temprano XIX). En: Alcántara, Manuel, García Montero, Mercedes y Francisco Sánchez López (Coords.): *Historia y Patrimonio Cultural*. Salamanca: Universidad de Salamanca, Instituto de Iberoamérica, pp. 180–200.
- Büsches, Christian (1995): Crisis y reestructuración. La industria textil de la Real Audiencia de Quito al final del período colonial. En: *Anuario de Estudios Americanos*, 52, 2, pp. 75–98.
- Ceballos Gómez, Diana Luz (s. a.): Pedro Mendinueta y Múzquiz. En: <https://www.lablaa.org/blaavirtual/biografias/mendpedr.htm> [consulta 27. 12. 2018].
- Eguiguren, Luis Antonio (1940): *Diccionario histórico cronológico de la Universidad Real y Pontificia de San Marcos*. Lima: Imprenta Torres Aguirre. En: <https://fondoeditorial.unmsm.edu.pe/fondoeditorial-catalog/book> [última consulta 2. 10. 2019].
- El regreso de Humboldt*. Catálogo de la Exposición en el Museo de la Ciudad de Quito, junio-agosto, 2001. Quito.
- En compañía de Humboldt y Bonpland (2018). En: Amaya, José Antonio, Suárez Lozano, Iván Felipe (coords.): *Ojos en el cielo, pies en la tierra. Mapa, libros e instrumentos en la vida del sabio Caldas*. Museo Nacional de Colombia, 7 de diciembre de 2018–24 de febrero de 2019, pp. 38–63.
- Espinoza Ruiz, Grover Antonio (1999): La reforma de la educación superior en Lima: el caso del Real Convictorio de San Carlos. En: O'Phelan Godoy, Scarlett (comp.): *El Perú en el siglo XVIII. La era borbónica*. Lima: Instituto Riva-Agüero, pp. 205–241.

- Flores Clair, Eduardo (2011): La Inquisición y los infieles: los mineros saxones a finales del siglo XVIII en Nueva España. En: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas*, 48, pp. 227–244.
- Forster, Georg (an III, 1794 o 1795): *Voyage philosophique et pittoresque, sur les rives du Rhin, à Liège, dans le Flandre, la Hollande, etc. fait en 1790*. Traducción de Charles Pougens. 2 tomos, París. <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-33294> [consulta 3.1.2019].
- Franco Rubio, Gloria A. (2011): Una vida poco convencional en la España de las Luces: La Condesa de Montijo (1754–1808). En: Fernández Barrientos, Joaquín y Jerónimo Herrera Navarro (eds.): *Para Eulalia Palacios Fernández. 26 estudios sobre el siglo XVIII español*. Madrid, Fundación Universitaria Española y Real Sociedad Bascongada de los Amigos del País, pp. 79–98.
- Garrido, Elisa, Puig-Samper, Miguel Ángel (2013). Alexander von Humboldt, notas sobre su diario de viaje a Inglaterra con George Forster. En: Calvo, Luis, Girón, Álvaro, Puig-Samper, Miguel Ángel (eds.): *Naturaleza y Laboratorio*. Barcelona, Publicacions de la Residencia d'Investigadors, 39, CSIC-Generalitat de Catalunya, pp. 71–92.
- Guibovich Pérez, Pedro M. (2007): La literatura francesa en el virreinato del Perú: comercio legal y contrabando en el período tardío colonial. En: *Histórica*, XXXI.1, pp. 85–105.
- Guibovich Pérez, Pedro (1988): Unanue y la Inquisición de Lima, En: *Histórica*, XII, 1, 49–59.
- Hamnett, Brian (2013): El virrey Abascal y sus cinco homólogos novohispanos, 1806–1816: un estudio comparativo. En: O'Phelan, Scarlett y Georges Lomné (eds.): *Abascal y la contra-independencia de América del Sur*. Lima: Instituto Francés de Estudios Andinos, Pontificia Universidad Católica del Perú, pp. 19–51.
- Hampe Martínez, Teodoro (2007): Humboldt y el mar peruano. Una exploración de su travesía de Lima a Guayaquil. En: *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien*. Bd. 8, Nr. 15, pp. 13–22. DOI:<http://dx.doi.org/10.18443/hinvol8iss152007> [última revisión 29.9.2019].
- Humboldt, Alexander von (1799): *Voyage d'Espagne aux Canaries et à Cumaná. Obs. astron. de Juin à Oct. 1799* [Tagebücher der Amerikanischen Reise 1], hg. V. Ulrike Leitner und Carmen Götz unter Mitarbeit von Sandra Balck, Ulrich Päßler, Linda Kirsten, Eberhard Knobloch, Oliver Schwarz, Laurence Barbasetti und Regina Mikosch. In: edition Humboldt digital, hg. v. Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Version 5 vom 11.09.2019. URL: <https://edition-humboldt.de/v5/H0016412/ul> [última revisión 1.10.2019].
- Humboldt, Alexander von (1982): *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen, aus seinen Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch Margot Faak. Mit einer einleitenden Studie von Manfred Kossok. Berlín: Akademie-Verlag.
- Humboldt, Alejandro de (1989): *Cartas americanas*. Compilación, prólogo, notas y cronología Charles Minguet. Caracas: Biblioteca Ayacucho.
- Humboldt, Alexander von (1993): *Briefe aus Amerika 1799–1804*. Ed. por Ulrike Moheit. Berlín: Akademie-Verlag.
- Humboldt, Alexander von (2000): *Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern*. Ed. por Margot Faak. Berlín: Akademie Verlag.
- Humboldt, Alexander von (2003): *Reise auf dem Río Magdalena, durch die Anden und Mexico. Aus seinen Reisetagebüchern*. Ed. por Margot Faak. 2 tomos. Berlín: Akademie Verlag.
- Humboldt, Alexander von (2005a): *Diarios de viaje en la Audiencia de Quito*, Ed. por Segundo E. Moreno Y. Trad. por Christiana Borchart de Moreno. Quito: Occidental Exploration and Production Company.

- Humboldt, Alexander von (2005b): *Von Mexiko-Stadt nach Veracruz. Tagebuch*. Herausgegeben von Ulrike Leitner. Berlín: Akademie Verlag.
- Humboldt, Alexander von (2017): *Mein vielbewegtes Leben. Ein biographisches Porträt präsentiert von Frank Holl*. Berlín: AB – Die andere Bibliothek.
- Kölbel, Bernd, Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel, Cathleen Buckow (2008): Das Fragment des englischen Tagebuchs von Alexander von Humboldt. En: *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien*. Bd. 9, Nr. 16, pp. 10–23. DOI:<http://dx.doi.org/10.18443/hinvol9iss162008> [última revisión 29.9.2019].
- Lewin, Boleslao (1957): *La rebelión de Túpac Amaru y los orígenes de la emancipación americana*. Buenos Aires: Librería Hachette.
- Martí Marco, María Rosario (2008): La figura del botánico valenciano Antonio José Cavanilles en su relación científica con Humboldt y los botánicos alemanes. En: *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien*. Bd. 9, Nr. 17, pp. 17–31. DOI:<http://dx.doi.org/10.18443/hinvol9iss172008> [última revisión 29.9.2019].
- Mas Galvañ, Cayetano (2017): Clima y meteorología en la prensa provincial española del reino de Carlos IV (1792–1808). En: Arriola Díaz Viruell, Luis Alberto y Armando Alberola Romá (eds.) (2017): *Clima, desastres y convulsiones en España e Hispanoamérica, siglos XVIII–XIX*. [sin lugar]: Universidad de Alicante, El Colegio de Michoacán, pp. 179–202.
- Minguet, Charles y Jean-Paul Duviols (1999): Introducción. En: Alexander von Humboldt (1999): *Cuadros de la Naturaleza*. México, D. F.: Siglo XXI Editores.
- Nelken, Halina (1980): *Alexander von Humboldt. Bildnisse und Künstler. Eine dokumentarische Ikonographie*. Berlín: Dietrich Reimer Verlag.
- O'Phelan Godoy, Scarlett (2010): Humboldt, el Perú y sus recursos naturales: entre la plata y el guano. En: *HiN*, XI, 20, pp. 75–84.
- Palma, Ricardo (1964): *Tradiciones peruanas completas*. Madrid: Aguilar.
- Puig-Samper, Miguel Ángel (1999): Humboldt, un prusiano en la corte del rey Carlos IV. En: *Revista de Indias de Indias*, LIX, 216, pp. 329–355.
- Puig-Samper, Miguel Ángel y Sandra Rebok (2002): Un sabio en la meseta. El viaje de Alejandro de Humboldt a España en 1799. En: *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien*, Bd. 3, Nr. 5, pp. 1–18. DOI: <http://dx.doi.org/10.18443/hinvol3iss052002> [última revisión 29.9.2019].
- Rebok, Sandra (2002). Alexander von Humboldt im Spiegel der spanischen Presse. Zur Wahrnehmung seiner Person und seiner Ideen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. En: *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien*, Bd. 3, Nr. 4. DOI:<http://dx.doi.org/10.18443/hinvol3iss042002> [última revisión 29.9.2019].
- Rizo-Patrón Boylan, Paul (2001): *Linaje, dote y poder. La nobleza de Lima de 1700 a 1850*. Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú.
- Romero Peña, Aleix (2011 a): Mariano Luis de Urquijo. Biografía de un ilustrado. En: *Sancho el Sabio*, 34, pp. 55–78.
- Romero Peña, Aleix (2011 b): “Our brave sans-culotte”. La imagen de Mariano Luis de Urquijo según los escritos de lanco White y lord Holland. En: *Cuadernos de Historia Moderna*, 36, pp. 109–128.
- Romero Peña, Aleix (2017): Mariano Luis de Urquijo (1769–1817): biografía política en claroscuro de un personaje y una época. En: *Bulletin d'Histoire Contemporaine de l'Espagne*, 51, pp. 269–271.

*Suplemento al índice expurgatorio:* [www.fondosdigitales.us.es/libros/5454/25/suplemento-al-indice-del-año-de-1790-que-contiene-los-libros-prohibidos-y-mandados-expurgar-de](http://www.fondosdigitales.us.es/libros/5454/25/suplemento-al-indice-del-año-de-1790-que-contiene-los-libros-prohibidos-y-mandados-expurgar-de) [revisado 31.1.2019] o [www.cervantesvirtual.com>obra>suplemento-al-indice-expurgatorio-del-año-de-1790](http://www.cervantesvirtual.com>obra>suplemento-al-indice-expurgatorio-del-año-de-1790) donde consta un enlace externo al Fondo Antiguo de la Universidad de Sevilla que lleva a: [archive.org/details/A0403091502](http://archive.org/details/A0403091502).

## Ingo Schwarz

### Bernhard von Lepel's Ode *An Humboldt* Ein Beitrag zum Theodor-Fontane-Jahr 2019

#### ZUSAMMENFASSUNG

Der erste Band von Humboldts *Kosmos* regte den preußischen Offizier und Dichter Bernhard von Lepel zu der Ode *An Humboldt* (1847) an. Der Dichter sandte Humboldt eine handschriftliche Kopie seines Werkes zu dessen 78. Geburtstag. Humboldt reagierte auf dieses Geschenk mit einer Einladung Lepels, den das persönliche Treffen mit dem berühmten Gelehrten ehrte aber auch enttäuschte, denn Humboldt ging nur oberflächlich auf die Ode ein, stattdessen las er seinem Gast aus dem zweiten Band des *Kosmos* vor. Allerdings erhielt Lepel Empfehlungsbriefe für Ludwig Tieck. Die Begegnung des Dichters mit Humboldt hat ihren Niederschlag vor allem in der Korrespondenz zwischen Bernhard von Lepel und seinem engen Freund Theodor Fontane gefunden.

#### ABSTRACT

The first volume of Humboldt's *Kosmos* inspired the Prussian military officer and poet Bernhard von Lepel to write the ode *An Humboldt* (1847). The poet sent a handwritten copy of his work to Humboldt as a gift for his 78<sup>th</sup> birthday. Humboldt reacted by inviting Lepel to his apartment. Lepel was honoured to meet Humboldt, but was also disappointed, for Humboldt talked only briefly about the ode, reading to his guest from volume two of his *Kosmos* instead. However, Lepel received letters of introduction for Ludwig Tieck. The poet's meeting with Humboldt is above all reflected in the correspondence between Bernhard von Lepel and his close friend Theodor Fontane.

#### RESUMEN

El primer volumen de *Kosmos* de Humboldt inspiró al oficial y poeta prusiano Bernhard von Lepel a escribir la oda *An Humboldt* (1847). El poeta envió a Humboldt una copia manuscrita de su obra por su 78 cumpleaños. Humboldt reaccionó al regalo invitando a Lepel a su casa. Para Lepel el encuentro personal con el sabio célebre fue un honor pero también una decepción porque Humboldt habló solo de manera superficial sobre la oda y, en cambio, leyó a su invitado algo del segundo volumen de *Kosmos*. No obstante, Lepel recibió cartas de recomendación para Ludwig Tieck. La correspondencia entre Bernhard von Lepel y su amigo Theodor Fontane refleja el encuentro del poeta con Humboldt.



Am 27. Dezember 1864 schrieb Theodor Fontane an Mathilde von Rohr in Berlin:

„In dem vor kurzem erschienenen, von K. v. Holtei herausgegebenen ‚*Briefwechsel Ludwig Tiecks*‘ kommt auch unser alter Lepel vor, und zwar in 2 Briefen Humboldts an Tieck, wo Lepel durch H. an Tieck empfohlen wird. Das wird unsrem Freunde Spaß machen, wiewohl eine Malice gegen seinen Onkel [Friedrich Wilhelm von Lepel] (in Rom) mit drunter läuft.“<sup>1</sup>

Was verbarg sich hinter dieser Bemerkung? Der beiden freundschaftlich verbundene preußische Offizier und Dichter Bernhard von Lepel hatte, angeregt durch die Lektüre des ersten Bandes von Alexander von Humboldts *Kosmos*, die Ode *An Humboldt* geschrieben. Das noch nicht publizierte Gedicht las er der literarischen Gesellschaft „Tunnel über der Spree“ mehrfach vor<sup>2</sup> und sandte dem Geehrten eine handschriftliche Kopie zu dessen 78. Geburtstag am 14. September 1847.<sup>3</sup> Lepels Dichtung beeindruckte Humboldt. Am Donnerstag, dem 16. September 1847 schrieb er dem Dichter:

„Ich kann Ihnen nicht lebendig genug ausdrücken, wie sehr ich, wenn auch von Unwohlsein verstimmt, von den großen Formen Ihres Gedichtes, den erhabendsten Anschauungen des physischen Weltalls u der Geisterwelt, in der jenes sich spiegelt, ergriffen worden bin. Meine Natur spürenden Ahnungen haben mich über Ihre Natur auch keinen Augenblick getäuscht: ich habe gleich behauptet, mein tiefgefühlter Dank müßte dem werden, der schon ein anmuthiges (!) Bändchen Gedichte herausgegeben, der, wie ich jetzt weiß, glücklicher als ich, die theokritische Insel gesehen. [...] Ich bin zu unwohl um Sie jetzt schon in ihrer militairischen Einöde aufzusuchen. Erfreuen Sie mich, theuerster Herr *vLepel*, mit Ihrem Besuche, womöglich morgen, Freitags um 1 Uhr. [...] Der Gang der Ideen von der lachenden Sphynx zur Weisheit am Indus, zum Gegensatz zwischen Pythagoras u Plato, zu Galilei's Schwur u. dem wolkenwiegenden Newton, bildet in Bildern die ganze Geschichte der Weltanschauung dar, die meine Muse (?) ... in dem eben vollendeten 2.<sup>t</sup> Theil des *Kosmos* durchgearbeitet hat.“<sup>4</sup>

Am Sonnabend, dem 18. September 1847 schrieb Lepel an Fontane:

„Gestern war ich bei *Humboldt*; der Merkwürdigkeit halber schreib' ich Dir den Brief ab mit welchem er mich einlud: das Original könntest Du auch nicht lesen: ich hab' es mit Hilfe Anderer mühevoll heraus buchstabirt, so undeutlich schreibt er. – Als ich bei ihm war, hoffte ich einiges Bedeutende zu hören; aber er ging nicht tief auf das Gedicht ein. Ich mußte es ihm vorlesen u., da er mein Lesen lobte, kam er auf den Gedanken mich durch einen Brief bei *Tieck* einführen zu wollen, dem ich es auch vorlesen soll.“<sup>5</sup>

Der Besuch Lepels bei Humboldt fand also am Freitag, dem 17. September 1847 statt. Ort des Geschehens war gewiss Humboldts Wohnung in der ersten Etage des Hauses Oranienburger Straße 67.

---

1 Fontane/Rohr 2000, S. 89–90.

2 Fontane/Lepel 2006, Bd. 2, S. 941–942.

3 Fontane/Lepel 2006, Bd. 1, S. 61.

4 Nach der Abschrift von Lepels Hand: Fontane/Lepel 2006, Bd. 2, S. 942–943. Auch gedruckt in: Lepel/Fontane 1910, S. 72–73.

5 Fontane/Lepel 2006, Bd. 1, S. 65–66; auch in Lepel/Fontane 1910, S. 71.

Im Kommentarteil ihrer herausragenden Edition der Korrespondenz Fontane – Lepel hat die Fontane-Forscherin Gabriele Radecke die Humboldt-Ode nach einem Druck aus dem Jahr 1910 neu veröffentlicht. Die Handschrift ist der Forschung bisher nicht bekannt geworden.<sup>6</sup>

Wir geben hier den Text der Ode nach dem Druck von 1847 wieder und vermerken inhaltliche Abweichungen und Kürzungen in der Publikation aus dem Jahr 1910 in Fußnoten:

[Titelseite:]

An Humboldt.  
Ode  
von  
Bernhard von Lepel.  
Berlin.  
Verlag von Alexander Duncker,  
Königl. Buchhändler.  
1847

| 3 |

Ins Zeichen der Waage tritt die Sonne<sup>7</sup>  
Bei Deiner Geburt:  
Gleichmaafs und Gesetz

Zu finden, erschienst Du, sei's im Weltraum,  
Wo kreisender Stoff  
An Stoffe gebannt,

Sei's, wo in des Meergrunds tiefster Verborgenheit  
Durch zelliges Moos der Trieb der Atome kreist –  
Tief taucht die Forschung, bis die Seele  
Taucht in die Seele des Makrokosmos.

| 4 |

Durch Flammengewölk scholl einst vom Berge  
Die Stimme des Herrn;  
Hin kniete der Mensch

Und bebte, verstummt beim Klang des Machtrufs;  
Eingrub er in Erz  
Das starre du sollst.

---

6 Fontane/Lepel 2006, Bd. 2, S. 937–941; vgl. Lepel/Fontane 1910, S. 63–69.

7 Alexander von Humboldt wurde am 14. September 1769, also im Sternzeichen Jungfrau geboren.



Doch lauerte vor den Thoren der Städte schon<sup>8</sup>  
Die lachende Sphinx, hohnlachend ergriff sie ihn:  
    Stirb, Sohn der Freiheit, rief sie, oder  
    Löse das Räthsel der Welt: wer bist du?

Da wachte die Weisheit; bald am Indus  
    Bald sann sie am Nil;  
    Ihr Finger ergriff

Den Schleier am Haupt der finstren Gottheit –  
    Doch dichter<sup>9</sup> umwob  
    Der Schleier den Gott.

Fern aber vernahm, stilllauschend und ahnungsvoll,  
Harmonischen Klang der Sphären Pythagoras;  
    Ein großes Leben, frei in Schönheit  
    Wallte die ruhige Welt des Plato.

| 5 |

Schon lichtete sich's, und aus der Krippe  
    Sah liebend empor  
    Der lächelnde Gott;

Doch wieder verbarg der Rauch des Altars  
    Mit düstrer Gewalt  
    Die göttliche Stirn,

Und dunkle Nacht umgraute den Forscherblick.  
Da rüttelten Geister wieder am Eisenstab –  
    Und kecken Rufs ausbrach die Wahrheit  
    Hinter dem Schwure des Galilei.

Mit freierem Schwung<sup>10</sup> nun flog im Weltraum  
    Der sinnende Geist:  
    Planeten ergriff

Und w o g die gewalt'ge Hand des Newton:  
    Aufdeckt' er der Welt  
    Festhaltende Kraft,

---

8 Druck von 1910: bald.

9 Druck von 1910: finster.

10 Druck von 1910: Flug.

Den bindenden<sup>11</sup> Trieb, der Welten gebiert und hält. –  
Und sieh, es erklimmt heut wieder der Mensch den Berg;  
E i n grofs Gesetz im Geist, besteigt er  
Heute den Gipfel des Chimborazo<sup>12</sup>:

| 6 |

Aufwärts in die Luft geschleudert sieht er  
Den glühenden Stein  
Durch fremde Gewalt;

Bald aber zurück urkräftig reifst ihn  
Mit wachsendem Fall  
Die Tiefe der Welt:

Die werdende Freiheit kürzt sie gebieterisch;  
Wo immer es lebt, sie duldet das Freie nie;  
Einheit gebietend, streng und grausam  
Opfert sie Alles dem grofsen Altar!

Fern hinter dem fernsten Stern Orions  
Da schimmert es weifs  
Wie Nebel der Nacht,

Da kreist es im Umschwung mächt'ger Wirbel,  
Und ringt ein<sup>13</sup> Gemisch  
Nach fester Gestalt,

In ewigem<sup>14</sup> Streit fortreifst es die Kraft zur Kraft,  
Chaotisch ergreift und wieder verliert es sich,  
Bis einst im Stolz des Siegs daherrollt  
Aus dem Getümmel die Macht der Einheit.

| 7 |

Hin schwebt in des Raums Freiheit der Weltball;  
Doch gierig erreicht  
Ihn neue Gewalt,<sup>15</sup>

---

11 Druck von 1910: ewigen.

12 Druck von 1910: Chimborasso.

13 Druck von 1910: im.

14 Druck von 1910: Im ewigen.

15 Druck von 1910: Doch wieder ergreift / Ihn stürmischer Drang.

Ausweichend dem jähen Tod,<sup>16</sup> umkreist er  
Sein feuriges Grab,  
Die Quelle des Lichts;

Heut halten zurück ihn rettende Triebe noch,  
Doch morgen erfafst ihn schon der gewisse Sturz,  
Und alle Lust klangvollen Wandels  
Endet das schaurige Loos, Vernichtung<sup>17</sup>.

Nur aller Gewalten stilles Gleichmaafs  
Es fristet und hält  
Dein flüchtiges Sein,

Hinrollende Welt im Bann der Sonne!  
Die eigene Kraft  
Ausspannend, ergreift

Dein riesiger Leib was irrenden Flugs ihm naht<sup>18</sup>:  
Jäh reifst du ins Grab das lodernde<sup>19</sup> Meteor,  
Und schwingst umher am Seil der Herrschaft  
Deinen erglänzenden Satelliten.

| 8 |

Der wiegelt die Meerfluth auf zum Abfall,  
Doch reifst sie zurück  
Die gröfsere Macht.

Ha, lauter ertönt der nahe Kampfärm:  
Wehklagend entweicht  
Die flüchtige Luft,

Und rettet in blaue, ruhige Ferne sich;  
Doch wieder in Gier ansaugt sie der Erdenleib –  
Geschmiegt an seinen warmen Busen  
Zuckt sie im glühenden Krampf<sup>20</sup> elektrisch.

Hin sinken der Wolke bange Tropfen;  
Vom hohen Gebirg  
In reifsendem Sturz

---

16 Druck von 1910: Ruhesuchend und sehnsuchtsvoll.

17 Druck von 1910: V e r n i c h t u n g [gesperrt].

18 Druck von 1910: nahe.

19 Druck von 1910: leuchtende.

20 Druck von 1910: Kampf.

Zum Grabe des Meers hin ziehn die Wasser,  
Und über das Land  
Auffluthet die See,

Am Flügel des Sturms festhält sie in wilder Hast,  
Und schwingt sich empor in zornigem Wogenschwalm –  
Doch ihren Aufschwung immer nieder  
Reifst die unendliche, schwarze Tiefe.

| 9 |

Starr liegt in der Form Bann rings die Erde,  
Vom Drucke der Wucht  
Tief nieder geprefst;

Und dichter und dichter<sup>21</sup> wird und dunkler  
Vom Grunde zu Grund  
Ihr nächtiger<sup>22</sup> Schoofs:

Dort liegt in des Todes tiefstes Verliefs geschleppt,  
Die früher gekämpft mit ihm, die begrabne Welt;  
Still liegt in Nacht ihr Nichts begraben  
Unter des Erzes erstarrter Ader.

Doch tief in des Erdreichs Schoofs gefangen  
Und nimmer erstickt,  
Zu neuer Gewalt

Aufraffend die Gluth stets, lebt das Feuer<sup>23</sup>;  
Hohnlachend erwacht's  
Von lauernder Ruh',

Hoch wölbt es den Plan zum ragenden Berg empor,  
Die riesige Wand aufbricht die Gewalt der Gluth,  
Und siegend ruft sie aus: ich lebe! –  
Aber es stürzte die Welt in Trümmer.

| 10 |

Was schmückst du, umdräut vom ew'gen Unheil,  
Mit duftigem Kleid,  
O Lilie, dich!

---

21 Druck von 1910: Und düster und düster.

22 Druck von 1910: mächtiger.

23 Druck von 1910: Feuer [nicht gesperrt].

Am ruhigen Hang, was wogst du, Grasflur,  
In jeglichem Halm  
Ein lebender Trieb!

Was trägst du die Krone, herrlicher Palmenstamm,  
Was strebst du gen Himmel, trotziger Cedernwuchs, –  
Auf euer zahllos wachsend Leben  
Lauert im Grunde versteckt Zerstörung.

Ihr aber im ew'gen Durst nach Freiheit,  
Ihr Geister im Druck  
Hinfälligen Stoffs,

Was blicket empor Ihr noch in Hoffnung,  
Was sucht den Steg  
Ihr über das Grab,<sup>24</sup>

Indefs in des Weltalls kreisendem Kampfgewühl  
Ihr jegliches Dasein stürzen und sterben seht,  
Und rings das grofse, düstre Gleichnifs  
Euer umdunkeltes Ende weissagt!

| 11 |

Aufraffe der Mann zum höchsten Siege  
Sein tiefes Gemüth,  
Und geh' in den Tod

Vom ewigen Hauch durchglüht der L i e b e ,  
Hin werf' er den Reiz  
Des eigenen Traums

Und opfere gern sein flüchtiges, kleines Selbst,  
Und, wie er des Heilands williges Opfer sieht,  
So erst im Tode finde Freiheit  
Finde der göttliche Sohn Versöhnung.

Einst – wann in der Einheit letztem Siege<sup>25</sup>  
V o l l e n d e t der Kampf,  
Und freudigen Rufs

E i n Leben im Siegesglanz der Allmacht  
In voller Gestalt  
Den Grüften entwuchs,

---

24 Druck von 1910: Und wähnt die Gewalt / Des Grabes gesprengt.

25 Diese und die folgenden Strophen bis „Nie in die Ferne gesandt den Seufzer.“ nicht im Druck von 1910.

Dann waltet in Ruhe ein ewiger, stiller Geist:  
Ein ruhiges Meer, krystallen und nie getrübt –  
Kein Tropfen sei verloren – alle  
Wallen im seligen Reich des Friedens, –

| 12 |

Wo nimmer der Tag vom Tag verschlungen,  
Wo nimmer getrennt  
Vom Pole der Pol;

Wo ruhig im Anschauen sanften Lichtes  
Die Liebe den Lohn  
Der Liebe geniefst;

Wo unter der Wölbung ewigen Maiengrüns  
Still rastet die Freundschaft, aber den Seelenbund  
Kein Du und Ich trennt, wo die Sehnsucht  
Nie in die Ferne gesandt den Seufzer.

Dir aber am Altar ernster Weisheit,  
Wo ruhigen Klangs  
Dein sicheres Wort

Das mächtige Bild aufrollt des Weltalls,  
Dir nahn in des Ruhms  
Vielstimmigem Zug

Die Tritte der Dichtkunst, feurig bewegt, o Greis;  
Sie schweiften im Umkreis Deiner enthüllten Welt  
Und ziehn empor, gleich Deiner Ahnung,  
Ueber die Grenze der großen Räthsel.

| 13 |

Mag fliehen empor zum Glanz der Sonnen,  
Mag nieder ins Meer  
Sich senken der Geist –

Beruhigend träuft Dein Wort Erkenntnifs  
Und vollen Genufs  
Dem Suchenden zu,

Das riesige Ganze sieht er erstehn gemacht,  
Sieht tief in des Ganzen spiegelnden<sup>26</sup> Schein sich selbst,  
Und wehen durch das ernste Schauspiel  
Fühlt er den labenden Hauch der Schönheit.

Weshalb die Texte mitunter deutlich voneinander abweichen, ist nicht bekannt. Möglicherweise lagen den Drucken unterschiedliche Abschriften oder Überarbeitungen der Ode zugrunde.

Fontane erwähnte in dem eingangs zitierten Brief an Mathilde von Rohr zwei Briefe von Alexander von Humboldt an Ludwig Tieck. Die Lepel betreffenden Passagen aus den von Karl von Holtei edierten Schreiben an Ludwig Tieck werden in der Edition des Briefwechsels Fontane – Lepel zitiert.<sup>27</sup> Holtei sah sich offenbar außerstande, das genaue Entstehungsdatum der Briefe zu ermitteln.<sup>28</sup> Erst der Vergleich mit der Korrespondenz zwischen Fontane und Lepel machte die Datierung auf Sonnabend, den 18. September 1847 möglich.

Die Originale der Humboldt-Briefe galten lange Zeit als verschollen. Eine genaue Durchsicht der Autographensammlung von Arthur Runge, die in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz aufbewahrt wird, förderte jedoch einen der Briefe zutage. Unter der Signatur *Nachlass 480, 1 (Sammlung Runge)*, befindet sich in der *Mappe 22* unter Briefen an unbekannte Empfänger als *Nr. 3* das erste Empfehlungsschreiben Humboldts für Lepel. Hier der vollständige Brieftext:

„Sie müssen nicht glauben, mein alter Freund, dass ich Sie verrätherisch in Sanssouci verlassen habe: ich werde vor meiner, sehr ungewissen Abreise nach der grossen Babel, wo die ‚Herrenkammer‘ mordet und stiehlt, Sie gewiss noch umarmen. Eine plötzliche sehr heftige Erkältung und der grosse Camin mit Flammfeuer in den ‚Neuen Kammern‘ hat mich plötzlich hineingejagt, um mich hier besser zu pflegen und meinen letzten Bogen, der angekommen ist, selbst noch zu corrigiren – eine Tugend, die dem industriellen Weltgeiste sehr gleichgültig ist.

Diese Zeilen werden Ihnen von einem jungen Officier gebracht, den dieser Weltgeist so wenig ergriffen, dass er, bei einem gewiss viel Hofnung erregenden, dichterischen Talente, ganz würdig ist, Ihnen vorgestellt zu werden. Herr Bernard von Lepel<sup>29</sup>, verwandt mit dem langen unpoetischen Adjutanten des Pr[inzen] Heinrich in Rom, soll Ihnen | 2 | (darum flehe ich) eine Ode über das Weltall selbst vorlesen, die er mir zu meinem Geburtstag (14 Sept[ember]) geschenkt. Die grossen und einfachen Formen seiner Dichtung haben etwas sehr anziehendes. Ich hatte den jungen Mann, der schon in Sicilien an Platens Grabe stand, nie vorher gesehen und ich kann das Lob, das er mir gespendet ihm nicht schöner und wohlthuender remuneriren, als wenn ich ihm freundliche Aufnahme und Rath bei Ihnen verschaffe.

---

26 Druck von 1910: spiegelndem.

27 Fontane/Lepel 2006, Bd. 2, S. 944.

28 Siehe: Tieck 1864, Bd. 2, S. 24–26. [https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10402325\\_00032.html](https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10402325_00032.html), [https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10402325\\_00033.html](https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10402325_00033.html) und [https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10402325\\_00034.html](https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10402325_00034.html) (Zuletzt geöffnet am 22.06.2019).

29 In der von Holtei besorgten Edition des Briefes wurde der Name abgekürzt: „B. von L.“.

Empfangen Sie und die liebenswürdige Gräfinn, die erneuerte Versicherung meiner Verehrung und unverbrüchlichen Dankgefühle

Ihr  
AlHumboldt  
Sonnabend früh  
Ich denke den König noch zu erwarten.“<sup>30</sup>

Soweit Humboldts auf den Morgen nach Lepels Besuch datierter Brief an Tieck. Humboldt spricht zunächst von seiner geplanten Abreise „nach der grossen Babel“. Am 4. Oktober 1847 trat er tatsächlich seine letzte Parisreise an, die bis zum 12. Januar 1848 dauern sollte. Humboldt erwähnt dann abschließende Korrekturen und nimmt damit auf die Vollendung des zweiten Bandes seines *Kosmos* Bezug. Die Korrekturfahnen sandte er am 20. September an seinen Verleger Johann Georg von Cotta in Stuttgart.<sup>31</sup> Der von Humboldt erwähnte Verwandte Lepels war dessen Onkel Graf Friedrich Wilhelm von Lepel, preußischer Generalmajor und Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen<sup>32</sup>. Humboldt war als königlicher Kammerherr mit den preußischen Adelsgeschlechtern bestens vertraut. Mit der liebenswürdigen Gräfin ist Tiecks Lebensgefährtin Henriette Finck von Finckenstein gemeint.

Einem Brief Lepels an Fontane vom 21./23. September 1847 können wir entnehmen, dass der Besuch bei Tieck wohl tatsächlich am 21. September zustande kam:

„Heut will ich nach Potsdam um sie [die Ode] Tieck vorzulesen, an welchen Humboldt mir einen Brief gab.“<sup>33</sup>

Auch Briefe haben ihre Schicksale. Karl von Holtei hatte die Humboldt'schen Empfehlungsschreiben für Bernhard von Lepel noch in der von Tieck hinterlassenen Briefsammlung gefunden.<sup>34</sup> Arthur Runge, der Sohn eines Berliner Apothekers und leidenschaftlicher Autographensammler, hat dann einen der Briefe vermutlich in den 1920er Jahren erworben. Über das Schicksal der Sammlung Runge während des Zweiten Weltkrieges schreibt Jutta Weber, die ehemalige stellvertretende Leiterin der Handschriftenabteilung der Berliner Staatsbibliothek:

„Von der Humboldt-Sammlung Runges ist nur wenig erhalten geblieben: Bei der Eroberung Frankfurts [an der Oder] durch die Rote Armee wurde auch das Bankgebäude mitsamt den in seinen Tresoren lagernden Schätzen vernichtet. Nur eine 232 Briefe umfassende Mappe aus der Sammlung der ‚1 000 Humboldt-Briefe‘ ist bisher gefunden worden, sie wurde 1971 der Deutschen Staatsbibliothek durch das Außenministerium der DDR übergeben und ist heute Eigentum der Staatsbibliothek zu Berlin.“<sup>35</sup>

---

30 Der Abdruck des Briefes erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

31 Siehe Humboldt/Cotta 2009, S. 317–321.

32 Prinz Heinrich von Preußen war ein Sohn von Friedrich Wilhelm II.

33 Fontane/Lepel 2006, Bd. 1, S. 67.

34 Tieck 1864, Bd. 2, S. 18.

35 Weber 2012, S. 3.

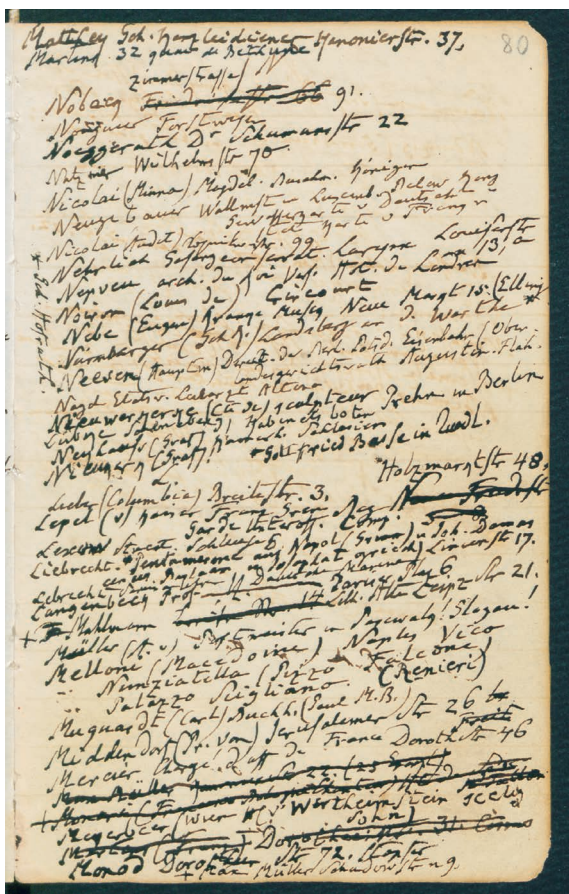


Das Fundstück befindet sich unter den erwähnten 232 Briefen, die 2009 endgültig in das Eigentum der Staatsbibliothek zu Berlin übergangen.<sup>36</sup>

Es gibt aber noch eine weitere Spur zu Bernhard von Lepel in der Sammlung Runge. Im Jahr 2011 gelang es der Berliner Staatsbibliothek, einen bis dahin weitgehend unbekanntem Schatz aus dieser Sammlung zu erwerben: Nämlich ein Notiz- und Adressbuch, das Alexander von Humboldt in den letzten Jahrzehnten seines Lebens geführt hat.<sup>37</sup> Das Blatt 80recto enthält den folgenden Eintrag:

„Lepel (v[on]) Kaiser Franz Gren[adier] Reg[iment] Neue Friedr[ichs]str. 5–8.“<sup>38</sup>

Der „Allgemeine Wohnungsanzeiger für Berlin, Charlottenburg und Umgebung auf das Jahr 1847“ gibt auf der S. 272 eine ganz ähnliche Auskunft: „von Lepel, Sec. Lieut. im Kais. Franz-Gren. Rgt. c. z.“<sup>39</sup> Allgem. Kriegssch. N. Friedrichsstr. 5–8.“



Adressbuch Alexander von Humboldts, Blatt 80r mit der Erwähnung Bernhard von Lepels. Handschrift: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlass 480, 2 (Sammlung Runge).

36 Siehe Weber/Schwarz 2012, Anm. 5, S. 363.

37 Das Notiz- und Adressbuch hat die Singnatur: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlass 480, 2 (Sammlung Runge). Eine Transkription ist hier zu finden: <https://edoc.bbaw.de/frontdoor/index/index/docId/2740> (Zuletzt geöffnet am 23.06.2019).

38 Die Anschrift ist von Humboldt gestrichen.

39 Wohl zu lesen: commandirt zur.

40 HiN XX, 39 (2019) Ingo Schwarz  
Bernhard von Lepels Ode An Humboldt  
Ein Beitrag zum Theodor-Fontane-Jahr 2019

Lepel hatte aus Bescheidenheit die Handschrift der Ode ohne seine Adresse an Humboldt gesandt. Dieser musste nun selbst herausfinden, wohin er seinen Dank senden sollte. Lepel erwähnte dies in einem Brief an Fontane, den er kurz nach Humboldts Geburtstag schrieb:

„Humboldt muß den Adreßkalender vorgenommen haben. Er hat mir einen Abgesandten, den Professor Waagen, zugeschickt. Der fragte erst, ob ich der wäre, welcher ... ich sagte ja. Dann machte er mir Lobeserhebungen u. sagte, *Humb.* würde Gelegenheit nehmen mich selbst zu sprechen, vorläufig solle er seinen Dank abstatten.“<sup>40</sup>

Der vielbeschäftigte Alexander von Humboldt bemühte sich also ernsthaft, Lepel persönlich kennenzulernen. Der Abgesandte war der Kunsthistoriker und Museumsdirektor Gustav Friedrich Waagen.

Bernhard von Lepels Ode *An Humboldt* hat, wie wir sahen, deutliche Spuren in der Korrespondenz Lepels, Fontanes und Humboldts hinterlassen. Den Druck von 1847 scheint Humboldt allerdings nicht besessen zu haben, wohl aber ein anderes Werk: *Die Zauberin Kirke. Heitere Reime*, erschienen in Berlin 1850. Der Katalog der Humboldt-Bibliothek verzeichnet das Widmungsexemplar für Humboldt mit diesen „Versen auf der Innenseite des Umschlags“<sup>41</sup> von Lepels Hand:

„Ein Lied, erzeugt von einer Zeit  
Durchdonnert von Karthaunen  
Und doch ein Lied voll Heiterkeit,  
Voll lachender Nymphen und Faunen.

O hör's – und lächle mit, O Greis,  
Ich darf von *Dir* es hoffen,  
Der lange zu verkehren weiss  
Mit bunten, streitenden Stoffen.“<sup>42</sup>

Bernhard von Lepel hat in seiner Ode *An Humboldt* versucht, die Gedankenwelt, die er im ersten Band von Humboldts *Kosmos* ausgebreitet fand, zumindest teilweise lyrisch zu erfassen. Der Gelehrte sah dies nicht ungerne, fühlte er sich doch von dem Dichter verstanden. Die Bemühungen, Lepel persönlich kennenzulernen und ihn durch Vermittlung an den berühmten Ludwig Tieck zu fördern, waren nicht untypisch für das Streben des „networkers“ Alexander von Humboldt.<sup>43</sup>

---

40 Fontane/Lepel 2006, Bd. 1, S. 62.

41 Fontane/Lepel 2006, Bd. 1, S. 194.

42 Stevens 1967, S. 426, Nr. 5830; vgl. auch Fontane/Lepel 2006, Bd. 2, S. 1008.

43 Vgl. auch <https://fontane-gesellschaft.de/2015/01/12/alexander-von-humboldt-und-bernhard-von-lepel/> (Zuletzt geöffnet am 23.6.2019).

## Anhang

Rezension in: Blätter für literarische Unterhaltung, Leipzig, 1848, Nr. 125, S. 499–500.

A[n] Humboldt. Ode von Bernhard v. Lepel. Berlin, A. Duncker. 1847. Gr. 8. 7 ½ Rgr.

Zu derselben Zeit, wo der langersehnte zweite Band des „Kosmos“ unter uns erschienen ist, feiert ein jüngerer Dichter von edler Gesinnung den berühmten Namen Alexander v. Humboldt's. Und es kann in der That nicht leicht einen würdigern Gegenstand für die Dichtkunst geben als diesen in ewiger Geistesfrische blühenden Greis, der mit der Glut der dichterischen Phantasie und mit einer hinreißenden Beredtsamkeit ausgestattet die Wahrheit unter allen Zonen aufgesucht und die Natur selbst bekämpft hat, um einige ihrer Geheimnisse zu erforschen. Wir freuen uns daher den Verfasser der „Lieder aus Rom“<sup>44</sup> hier bei einer Beschäftigung zu finden in welcher er wiederum in gediegener, kräftiger Sprache die Tiefe des Gefühls darlegen konnte welche jene Lieder ausgezeichnet hat.

Unser Dichter erinnert sich am Anfange, daß an Humboldt's Geburtstage die Sonne in das Zeichen der Wage getreten sei, also ein neuer Forscher in der gewaltigen Natur geboren. Denn Streben nach Wahrheit beschäftige stets den menschlichen Geist, er suche durch alle Umhüllungen zu dringen, Newton, Galilei und er, der „ein groß Gesetz im Geiste bestieg den Gipfel des Chimborasso“, sind unvergängliche Zeichen dieser Thatsache. Durch Kühnheit und Eigenheit der Bilder sind diese Strophen ausgezeichnet. Weiter entwickelt sich dem Dichter das Gesetz, daß alle Gewalt der Elemente der höhern Einsicht, welche durch das Ganze sich in stiller Ruhe bewegt, untergeordnet sei, daß in ihr alles Ringen und Weben der Himmelskörper seinen Mittelpunkt habe, und daß diese wieder alle der Erde dienen müssen. Diese Zustände sind eine dichterisch schöne Anwendung auf die vier Elemente. Es rettet zwar die Luft sich in „blaue Fernen“, aber „in Gier ansaugt sie der Erdenleib“; es versuchen die Wasser sich „an die Flügel des Sturms festzuklammern“, doch „ihren Aufschwung immer niederreißt die unendliche, schwarze Tiefe“; die Erde, die „früher mit dem Tode gekämpft“, liegt „eine begrabene Welt“ still in Nacht, „unter des Erzes erstarrter Ader“; das Feuer ruht in ihrem Schoose<sup>45</sup> gefangen, aber „es schläft nimmer“ und will leben, wenn auch die Welt in Trümmer stürzt.

Aber trotz dieses Dranges zur Zerstörung gedeiht Alles auf der Oberfläche der Erde. Auch der Mensch „im Drucke hinfalligen Stoffes“ müsse befürchten in den Untergang alles Irdischen fortgerissen zu werden. Aber „der Mann soll für den höchsten Sieg“ in den Tod gehen und gern „sein flüchtiges, kleines Selbst“ opfern. Denn „vom ewigen Hauch der Liebe durchglüht hinwerf' er den Reiz des eigenen Traums“. Dann wird das selige Reich des Friedens erscheinen, welches die folgenden Strophen sehr schön schildern.

Zum Schlusse wendet sich der Dichter wieder zu dem Helden seiner Ode zurück; ihm „am Altar ernster Weisheit, wo ruhigen Klangs sein sicheres Wort aufrollt das mächtige Bild des Weltalls“, nahen sich „in des Ruhmes vielstimmigem Zug“ die Tritte der Dichtkunst.

---

44 Lepel 1846. [https://books.google.de/books?id=055dAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summary\\_r&cad=0#v=onepage&q&f=false](https://books.google.de/books?id=055dAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false) (Zuletzt geöffnet am 25.06.2019).

45 Gemeint ist Schoße.

Mag fliehen empor zum Glanze der Sonne,  
Mag nieder ins Meer  
Sich senken der Geist –

Beruhigend träuft dein Wort Erkenntniß  
Und vollen Genuß  
Dem Suchenden zu,

Das riesige Ganze sieht er erstehen gemach,  
Sieht tief in des Ganzen spiegelndem Schein sich selbst,  
Und wehen durch das ernste Schauspiel  
Fühlt er den lebenden Hauch der Schönheit.

Aus dieser Probe wird man ungefähr die metrische Eigenthümlichkeit der Ode erkennen, welche in ihren Grundzügen zwar die choriambische und alkäische Strophe festhält, aber doch mit manchen Aenderungen, die in ihrer gewandten und dabei doch strengen Weise jene leichte Handhabung dichterischer Formen bekundet welche in den „Liedern aus Rom“ einen so angenehmen Eindruck auf die Leser gemacht hat.

## Literatur

Fontane/Lepel: Theodor Fontane und Bernhard von Lepel. Der Briefwechsel. Kritische Ausgabe. Hrsg. von Gabriele Radecke. Bd. 1–2. Berlin, New York 2006.

Fontane/Rohr: Theodor Fontane. Sie hatte nur Liebe und Güte für mich. Briefe an Mathilde von Rohr. Hrsg. von Gotthard Erler. Berlin 2000.

Humboldt/Cotta: Alexander von Humboldt und Cotta. Briefwechsel. Hrsg. von Ulrike Leitner unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch. Berlin 2009 (Beiträge zu Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 29).

Lepel: Bernhard von Lepel: Lieder aus Rom. Berlin 1846.

Lepel/Fontane: Vierzig Jahre. Bernhard v. Lepel an Theodor Fontane. Briefe von 1843–1883. Hrsg. von Eva A[delheid] v. Arnim. Berlin 1910.

Tieck: Briefe an Ludwig Tieck. Ausgewählt und hrsg. von Karl von Holtei. Band 1–4. Breslau 1864.

Stevens: Stevens, Henry: The Humboldt Library. A catalogue of the Library of Alexander von Humboldt. London 1863. Reprint: Leipzig 1967.

Weber: Jutta Weber: Das Adressbuch Alexander von Humboldts. In: Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München Nr. 2/2012, S. 3–8.

Weber/Schwarz: Jutta Weber und Ingo Schwarz: Der Weltbürger und seine Kontakte. Das persönliche Adressbuch Alexander von Humboldts. In: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Bd. XLVII. Berlin 2012, S. 354–363.



## **Natalia Tkach, Uwe Braun, Martin Röser**

### **Alexander von Humboldts und Aimé Bonplands Pflanzen im Herbarium der Universität Halle-Wittenberg**

#### **ZUSAMMENFASSUNG**

Die Pflanzensammlung (Herbarium) der Universität Halle-Wittenberg enthält eine beträchtliche Anzahl von Pflanzenexemplaren, die von Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland während ihrer amerikanischen Reise (1799–1804) gesammelt wurden. Wir erläutern die wissenschaftliche Bedeutung der Herbarbelege und wie sie ihren Weg nach Halle fanden.

#### **ABSTRACT**

The plant collection (herbarium) of the University Halle-Wittenberg harbors a considerable number of plant specimens that were collected by Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland during their American journey (1799–1804). We discuss the scientific significance of the specimens and how they made their way to Halle.

#### **RESUMEN**

La colección de plantas (herbario) de la Universidad de Halle-Wittenberg contiene un número considerable de especímenes de plantas recolectadas por Alexander von Humboldt y Aimé Bonpland durante su viaje a América (1799–1804). Discutimos la importancia científica de los especímenes y cómo se dirigen a Halle.



## Einleitung

Alexander von Humboldt (1769–1859) und Aimé Bonpland (1773–1858) sammelten während ihrer fünfjährigen amerikanischen Reise (1799–1804) neben anderen naturkundlichen Materialien auch zahlreiche Pflanzen, die sie herbarisierten, d.h. pressten und trockneten. Schon während ihrer Reise versandten sie einen Teil der Herbarbelege mit Schiffen an unterschiedliche Empfänger in Europa. Den Rest brachten sie bei ihrer eigenen Rückkehr mit. Ein Großteil dieser Pflanzensammlung befindet sich heute im Muséum national d'Histoire naturelle in Paris und im Botanischen Garten und Botanischen Museum in Berlin-Dahlem.<sup>1</sup>

Paris war zu jener Zeit eine Hochburg der Wissenschaft. Nach der Französischen Revolution (1789–1799) führte die Umsetzung der Ideen der Aufklärung und die Hinwendung zu den Naturwissenschaften zu vollkommener Forschungsfreiheit an den staatlich geförderten Institutionen. Die dem Muséum angegliederten Institute entwickelten sich in den folgenden Jahren zum bedeutendsten wissenschaftlichen Zentrum der Welt und beschäftigten hochrangige Wissenschaftler.<sup>2</sup> Somit ist verständlich, dass Humboldt nach seiner Rückkehr 1804 auf die nicht nur bei Botanikern hochgeschätzten Möglichkeiten der Institute zurückgreifen wollte und die Auswertung der Expedition dort erfolgen sollte.<sup>3</sup>

Ein 6000 Exemplare umfassender Teil der gesammelten Pflanzen, nach Meinung Humboldts mit 1500–2000 bis dahin unbekanntem Arten, wurde 1804 dem Muséum übergeben, zwei weitere Sammlungen verblieben im Privatbesitz der beiden Forscher. Diese bestanden, ebenso wie die Belege im Muséum, aus einer Mischung von Unikaten und Dubletten und stellten keinen kompletten Satz dar. Der vollständigste Teil der Sammlungen befand sich vermutlich in Bonplands Besitz.<sup>4</sup> Zuerst war er für die Bearbeitung der botanischen Sammlung in Paris zuständig, konnte die von Humboldt gestellte Aufgabe der Publikation jedoch nicht erfüllen. Humboldt beauftragte auch seinen Freund und Kollegen, den Botaniker Carl Ludwig Willdenow (1765–1812), Direktor des Botanischen Gartens, mit der Bearbeitung der an ihn nach Berlin versandten Pflanzen.<sup>5</sup> Willdenow begann mit dieser Arbeit sofort, als er die ersten Überseeendungen erhalten hatte. Er reiste 1810 auch nach Paris, um Bonpland bei der Bearbeitung der Pflanzensammlung zu unterstützen,<sup>6</sup> erkrankte aber, kehrte nach Berlin zurück und verstarb kurze Zeit später. Er hatte Humboldt seinen botanisch begabten Schüler Carl Sigismund Kunth (1788–1850) als Bearbeiter der Sammlung in Paris empfohlen, was sich als wahrer Glücksfall herausstellte. Ab Frühjahr 1813 arbeitete nun Kunth mit den Sammlungen<sup>7</sup> und war außerordentlich produktiv als Bearbeiter des botanischen Teils des Humboldt-Bonpland'schen Reisewerkes,<sup>8</sup> dessen erster Teil bereits 1815 erschien.<sup>9</sup> Zwischen 1813 und 1829 veröffentlichte Kunth insgesamt ca. 4500

---

1 Eine ausführliche Darstellung der botanischen Aspekte der amerikanischen Reise erfolgte in Tkach et al. 2016.

2 Ziswiler 1993; Lack 2009.

3 Stearn 1968.

4 Löwenberg et al. 1873; Lack 2003, 2009.

5 Müller-Wille & Böhme 2019.

6 Humboldt 1810; Hesse 2010.

7 Humboldt 1851.

8 Stafleu & Cowan 1979; Müller-Wille & Böhme 2019.

9 Bonpland, Humboldt & Kunth 1815–1825.

detaillierte Beschreibungen und Illustrationen der von Humboldt und Bonpland gesammelten amerikanischen Pflanzenarten. Darunter waren ca. 3600 neue und bis dahin der Wissenschaft unbekannt Arten.<sup>10</sup> Kunth war bis 1829 in Paris tätig und brachte u. a. die Pflanzen in jene Ordnung, in der sie sich noch heute befinden.<sup>11</sup>

Eine beachtliche Anzahl an Pflanzenexemplaren der amerikanischen Reise wird darüber hinaus im Herbarium der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle (Saale) aufbewahrt, was wenig bekannt ist. Doch wie gelangten diese Pflanzen nach Halle?

## Universitätsherbarium Halle-Wittenberg

Die Universität Halle-Wittenberg ging 1817 aus der Vereinigung der in Wittenberg 1502 gegründeten Leucorea und der 1694 in Halle gegründeten Friedrichs-Universität hervor. In dieser Zeit entstand auch das Universitätsherbarium in Halle (internationale Abkürzung HAL<sup>12</sup>). Direktor des Herbariums war ab 1833 Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866), der bis zu seinem Tode als Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens wirkte und einer der bedeutendsten Botaniker des 19. Jahrhunderts war. Ihm verdankt das Herbarium einen immensen Zuwachs der Sammlung.

Im Laufe seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hat Schlechtendal etwa 1 600 neue Pflanzensippen (Gattungen, Arten etc.) erstmalig beschrieben und benannt, die meisten von ihnen aus Mittel- und Südamerika.<sup>13</sup> Vor seiner Berufung zum Professor in Halle war er seit seinem Studium als Erster Kustos des Königlichen Herbariums in Berlin<sup>14</sup> tätig gewesen (1819–1833). Zahlreiche Quellen belegen, wie er sein ganzes Leben intensiv bemüht war, die Pflanzensammlungen der Universität Halle zu vergrößern.<sup>15</sup> Vor allem agierte Schlechtendal durch Kommunikation mit namhaften Sammlern und Wissenschaftlern auf allen Kontinenten, die er um Überlassung von Pflanzenmaterial bat, meist in Zusammenhang mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen in der von ihm herausgegebenen und redigierten, sehr bedeutsamen Fachzeitschriften „*Linnaea*“ (ab 1826) und „*Botanische Zeitung*“,<sup>16</sup> in denen sehr viele Beschreibungen neuer Pflanzenarten und -Gattungen publiziert wurden. Schlechtendal bewies darin sehr großes Geschick, so dass auf diese Weise äußerst bedeutsame Pflanzensammlungen aus Zentral- und Südamerika, Australien und Afrika nach Halle gelangten.

---

10 Zum Vergleich: In Deutschland kommen insgesamt ca. 3 000 autochthone Arten von Samenpflanzen und Farnen vor. Siehe Bundesamt für Naturschutz: <https://www.bfn.de/infotehek/daten-fakten/zustand-der-natur/tiere-pflanzen-und-pilze/ii-11-1-artenzahlen-pflanzen-pilze-und-tiere.html>, (letzter Zugriff am 07.10.2019).

11 Lack 2003.

12 Abkürzung nach *Index Herbariorum*, <http://sweetgum.nybg.org/science/ih/> (letzter Zugriff am 07.10.2019).

13 Eine ausführliche Biographie, Darstellung seines wissenschaftlichen Werks und das annotierte Verzeichnis der von Schlechtendal beschriebenen Pflanzen finden sich bei Heuchert et al. 2017.

14 Heute Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem.

15 Heklau 1998; Heuchert et al. 2017.

16 Ab 1843 gemeinsam mit dem Pflanzenphysiologen und -Anatomen Hugo von Mohl (1805–1872).



Ihm verdankt Halle auch Dubletten zahlreicher Pflanzenexemplare aus Berlin, Schlechtendals früherer Wirkungsstätte, darunter Material der amerikanischen Forschungsreise von Humboldt und Bonpland. Dieser Transfer war eigentlich aus der Not geboren. Schlechtendal war es aus Berlin gewohnt, für seine wissenschaftlichen Arbeiten ein reichhaltiges und wohlgeordnetes Herbarium zur Verfügung zu haben, was in Halle nicht gegeben war, vor allem weil die bedeutende private Pflanzensammlung seines Vorgängers in Halle, Kurt Polykarp Joachim Sprengel (1766–1833), nicht für das Universitätsherbarium angekauft werden konnte.<sup>17</sup> Im Katalog des Universitätsherbariums von 1825 waren lediglich 4300 Arten enthalten.<sup>18</sup> Schon kurz nach seinem Amtsantritt beklagte Schlechtendal in einem Brief an die Leitung der Universität, dass sich die vorhandene Sammlung „so erstaunend dürftig und mangelhaft“ zeigte und „den Anforderungen, welche man an eine solche Sammlung in gegenwärtiger Zeit zu machen berechtigt ist, nicht im entferntesten entspricht“.<sup>19</sup> Unter anderem schlug er vor, die Königliche Pflanzensammlung in Berlin um Dubletten zu bitten, worauf in den folgenden Jahren über 1600 Pflanzenexemplare eintrafen, unter denen sich auch zahlreiche aus dem Willdenow-Herbarium befanden.<sup>20</sup> Zudem hinterließ ihm sein Vater nach dem Tod ein umfangreiches privates Herbarium, welches ebenfalls viele Exemplare aus der Willdenow’schen Sammlung und insbesondere auch Belege Humboldts und Bonplands enthielt. Diederich Friedrich Karl von Schlechtendal (1767–1842),<sup>21</sup> von Beruf Jurist, war ein begeisterter Naturkundler mit botanischen Vorlieben, den eine enge Freundschaft mit Willdenow verband.<sup>22</sup> Das Anlegen einer privaten Sammlung und der Austausch von Herbarexemplaren waren zu dieser Zeit unter den botanisch Interessierten weit verbreitet.

## Die Pflanzenexemplare von Humboldt und Bonpland in Halle

Die genaue Anzahl der Exemplare Humboldts und Bonplands in Halle ist unbekannt, da sie nicht gesondert aufbewahrt werden, sondern in der Hauptsammlung im Umfang von ca. 600 000 Belegen einsortiert sind. Um die Anzahl der Humboldt’schen Belege zu ermitteln, müsste die gesamte Sammlung gesichtet werden, in welcher die Belege nach Pflanzenfamilien, Gattungen und Arten geordnet sind. Wir haben jedoch Recherchen durchgeführt, die das wissenschaftlich besonders wertvolle Typusmaterial betreffen, d. h. Exemplare, anhand deren die Beschreibung neuer Arten erfolgte. Solche Belege dienen als Referenzobjekt für alle nachfolgenden Bearbeiter einer Organismengruppe und müssen unbedingt erhalten werden. So enthält das Universitätsherbarium von Humboldt und Bonpland gesammeltes Originalmaterial im Umfang von mindestens 400 Pflanzenarten, die erstmalig beschrieben und benannt wurden.<sup>23</sup> Digitale Ab-

---

17 Das Privatherbarium von K. P. J. Sprengel enthielt mehr als 21 800 Belege. Es wurde an unterschiedliche Interessenten verkauft und ist heutzutage verstreut bzw. wurde zum Teil während des 2. Weltkrieges zerstört. Vgl. Werner 1988; Heuchert et al. 2017.

18 Werner 1988.

19 Werner 1955, S. 775.

20 Werner 1955, 1988.

21 Im Folgenden als „Schlechtendal pat.“, d. h. „pater“ (lat.) – Vater, bezeichnet.

22 Raabe 1996; Heuchert et al. 2017.

23 Das annotierte Verzeichnis nachgewiesener Typus-Belege im Sammlungsmaterial von Humboldt und Bonpland im Universitätsherbarium Halle ist in der Publikation von Tkach et al. 2016 enthalten.

bildungen dieser Belege in hoher Auflösung mit ergänzenden Angaben sind in Typus-Datenbanken für die Fachwelt online verfügbar.<sup>24</sup>



Abb. 1: Exemplar einer von Humboldt und Bonpland auf ihrer amerikanischen Reise gesammelten Pflanze im Universitätsherbarium Halle. Es ist ein Typusbeleg von *Urvillea ulmacea* Kunth, stammend aus dem Herbarium Willdenows in Berlin. Unten links ist ein Etikett aus grünem Papier mit den Handschriften von Schlechtendal (obere zwei Zeilen) und Schlechtendal pat. (untere vier Zeilen) mit dem Hinweis auf den Sammler Humboldt und einem von Willdenow vergebenen provisorischen Pflanzennamen. Ausführliche Daten zu diesem Exemplar s. <https://herbarium.univie.ac.at/database/detail.php?ID=174490> (zuletzt geprüft am 07.10.2019).

Viele der Belege Humboldts und Bonplands in Halle tragen handschriftliche Notizen von Schlechtendal pat. und Willdenow (Abb. 1). Allerdings kann man nicht mehr nachvollziehen, welche der Belege aus der Übersendung von Dubletten aus dem Königlichen Herbarium Berlin stammen und welche aus dem nachgelassenen Privatherbarium von Schlechtendal pat. Auf den Herbarbögen (vgl. Abb. 1) wurden links unten Etiketten angebracht, auf denen sich die Handschriften Schlechtendal und Schlechtendal pat. zuordnen lassen sowie unbekannte Handschriften befinden. Bei den Angaben handelt es sich vornehmlich um den Willdenow'schen Artnamen mit dem Hinweis „W. det.“<sup>25</sup> Im Gegensatz zu den berliner Exemplaren<sup>26</sup> fehlen auf den

24 Virtual Herbaria JACQ (<https://www.jacq.org/>, letzter Zugriff am 07.10.2019) und JSTOR Global Plants (<https://plants-jstor-org.fid-avl.idm.oclc.org/>, letzter Zugriff am 07.10.2019).

25 Abkürzung für „Willdenow determinavit“, d. h. durch Willdenow identifizierte und mit einem Namen versehene Art.

26 Siehe <https://www.bgbm.org/de/herbarium>.

halleschen Belegen Sammelnummer und Datum. Informationen zu Fund- und Standort wie beispielsweise „ex Amer. merid.“<sup>27</sup> stimmen jedoch größtenteils mit Willdenows Angaben in Berlin überein, in Ausnahmefällen gibt es genauere Angaben wie „e Peru“ oder „ad Orinocum“. Als Sammler ist „Humboldt“ bzw. „Humb.“ angegeben. Es sind keine Originaletiketten von der Expedition erhalten. Da auf den Belegen in Berlin und Paris in vielen Fällen identische Sammelnummern zu finden sind, kann davon ausgegangen werden, dass diese auch für die halleschen Belege gelten.<sup>28</sup>

## Persönliche Kontakte zwischen Humboldt und Schlechtendal

Wir wissen nicht, ob sich Schlechtendal, der für Halle bedeutende Herbariumsdirektor, und Humboldt persönlich kannten. Unter den nachgelassenen Briefen Schlechtendals, die heute noch vorhanden sind und ungefähr 5600 Stücke von etwa 500 Personen umfassen<sup>29</sup>, befindet sich ein einziges Schreiben Humboldts an Schlechtendal (Abb. 2). Es lautet: „Erst heute, mein theurester Herr von Schlechtenthal [sic] bin ich so glücklich gewesen Ihre Adresse aufzufinden. Wollen Sie mir die Freude machen übermorgen Freitags um 6 Uhr zu mir zu kommen und freundschaftlichst allein mit mir zu speisen? Humboldt.“ Der Brief ist ebenfalls in Handschrift Humboldts adressiert an „Monsieur le B<sup>n</sup> de Schlechtendal Rue Copeau n 4. (Quartier St Victor)“ und trägt den Poststempel „7 Octobre 1824“. Ob sie sich allerdings getroffen haben, ist nicht überliefert. Schlechtendal jedenfalls weilte kurze Zeit während einer seiner wenigen Reisen in Paris, um dortige Sammlungen zu studieren. Darauf weist auch die Adresse in der Rue Copeau, heute Rue Lacépède, hin, die direkt neben dem Jardin des Plantes mit dem Muséum national d’Histoire naturelle liegt.

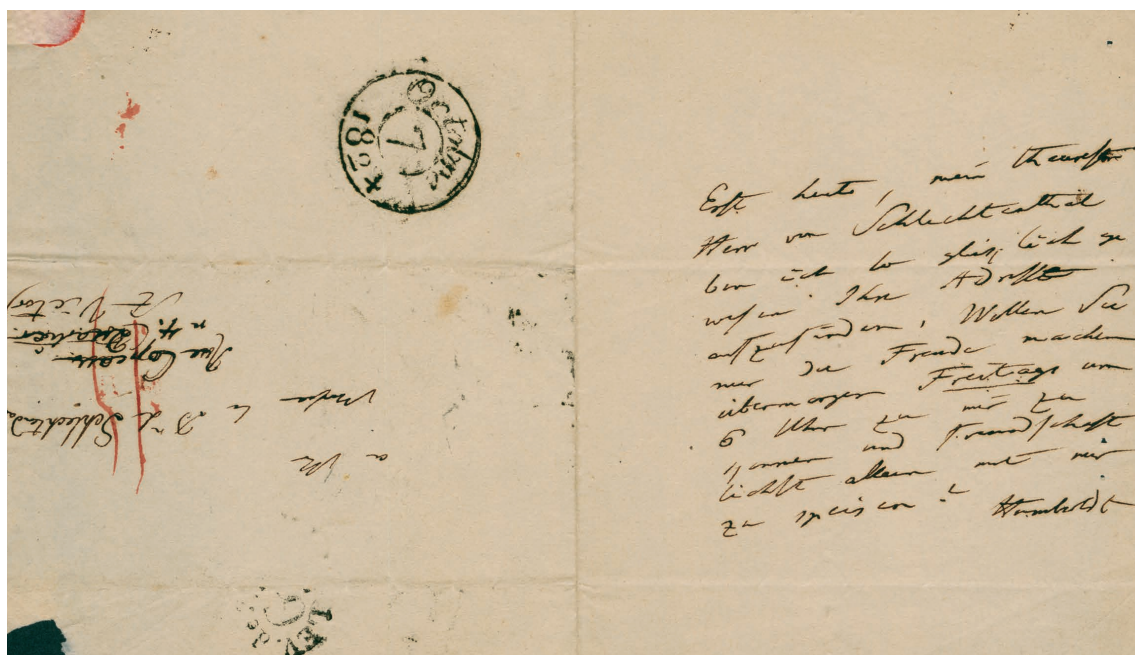


Abb. 2: Brief Humboldts an Schlechtendal (Humboldt 1824).

27 Abkürzung für „ex America meridionalis“, d. h. aus Südamerika.

28 Tkach et al. 2016.

29 Tkach et al. 2014.

## Schlussfolgerung

Im Herbarium der Universität Halle-Wittenberg befindet sich eine unbekannte Anzahl von Pflanzenexemplaren, die von Humboldt und Bonpland während ihrer amerikanischen Reise gesammelt wurden. Ermittelt wurden bislang ca. 400 Typus-Exemplare, die als Referenzobjekte von besonderer Bedeutung für die wissenschaftliche Botanik sind. Die halleschen Belege sind größtenteils Dubletten aus dem Herbarium von Willdenow, welches heute im Botanischen Garten und Botanischen Museum in Berlin-Dahlem aufbewahrt wird. Ein ausführliches Verzeichnis der halleschen Typus-Pflanzenexemplare von Humboldt und Bonpland wurde durch Tkach et al. (2016) publiziert und ist auch online verfügbar (<http://public.bibliothek.uni-halle.de/index.php/schlechtendalia/article/view/1708>). In dieser Veröffentlichung wurden außerdem die amerikanische botanische Sammlung, ihr Transport nach Europa, die wissenschaftliche Bearbeitung durch unterschiedliche Botaniker und die Überführung von Dubletten nach Halle diskutiert.

## Bibliographie

- Bonpland, Aimé; Humboldt, Alexander von; Kunth, Carl Sigismund (1815–1825): *Nova genera et species plantarum quas in peregrinatione [in quarto ed.: in plagam aequinoctalem] orbis novi collegerunt, descripserunt, partim adumbraverunt* Amat. Bonpland et Alex. de Humboldt. Ex schedis autographis Amati Bonplandi in ordinem digessit Carol. Sigismund Kunth. Accedunt tabulae aeri incisae, et Alexandri de Humboldt notationes ad geographiam plantarum spectantes. Lutetiae Parisiorum [Paris] (Sumptibus librariae graeco-latini-germanicae, ...). Fol. und Qu. ed.
- Heklau, Heike (1998): Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866). In: *Schlechtendalia* 1: 1–14.
- Hesse, Volker (2010): Alexander von Humboldt und der Botaniker Carl Ludwig Willdenow: Wissenschaft und Freundschaft. In: *Alexander von Humboldt Informationen online*: [www.avhumboldt.de/?p=8313](http://www.avhumboldt.de/?p=8313) (letzter Zugriff am 22.07.2019).
- Heuchert, Bettina; Braun, Uwe; Tkach, Natalia; Marx, Denise; Röser, Martin (2017): Biography of D. F. L. von Schlechtendal and type material of his new taxa preserved in the herbarium of Martin Luther University Halle-Wittenberg (HAL) and other botanical collections. In: *Schlechtendalia* 31: 1–143. <http://public.bibliothek.uni-halle.de/index.php/schlechtendalia/article/view/1902> (letzter Zugriff am 07.10.2019).
- Humboldt, Alexander von (1810): *Brief an C. L. Willdenow, 17.05.1810, aus Paris* (Deutsches Literaturarchiv Marbach (Marbach am Neckar), Signatur: 66.243\$Humboldt, 2 Bl.).
- Humboldt, Alexander von (1824): *Brief an D. F. L. von Schlechtendal, 24.10.1824, in Paris* (Universitätsherbarium Halle-Wittenberg, ohne Signatur, 2 Bl.).
- Humboldt, Alexander von (1851): Nekrolog. In: *Botanische Zeitung* 9: 427–432.
- Lack, Hans Walter (2003): Alexander von Humboldt und die botanischen Sammlungen in Berlin. In: Hamel J., Knobloch E. und Pieper P. (Hrsg.): *Alexander von Humboldt in Berlin. Sein Einfluss auf die Entwicklung der Wissenschaften. Beiträge zu einem Symposium. Berlin 26.28. April 2002. Algorismus. Studien zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften herausgegeben von Menso Folkerts* 41: 107–132.
- Lack, Hans Walter (2009): *Alexander von Humboldt und die botanische Erforschung Amerikas*. München, Berlin, London, New York: Prestel Verlag.
- Löwenberg, Julius; Avé-Lallemant, Robert; Dove, Alfred (1873): *Life of Alexander von Humboldt: Compiled in commemoration of the centenary of his birth*. Vol. 1. New York: Cosimo Verlag.

- Müller-Wille, Staffan; Böhme, Katrin (2019): „Jederzeit zu Diensten“. Karl Ludwig Willdenows und Carl Sigismund Kunths Beiträge zur Pflanzengeographie Alexander von Humboldts. In: Ette, Ottmar (Hrg.): *edition humboldt digital*. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin. Version 5 vom 11.09.2019. URL: <https://edition-humboldt.de/v5/H0017685> (letzter Zugriff am 07.10.2019).
- Raabe, Uwe (1996): Die Anfänge der floristischen Erforschung Westfalens. In: Feldmann, Reinhard (Hg.): *Blüten und Blätter. Illustrierte Kräuter- und Pflanzenbücher aus fünf Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung*. (= Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster; Bd. 13) Münster, 33–60.
- Stafleu, Frans Antonie; Cowan, Richard Sumner (1979): Taxonomic literature. Vol. 2: H–Le. 2. Aufl. Utrecht, Antwerpen: Bohn, Scheltema & Holkema. <http://www.si.si.edu/DigitalCollections/tl-2/> (letzter Zugriff am 07.10.2019).
- Stearn, William Thomas (1968): Humboldt's Essay sur la Géographie des Plantes. In: Stearn, W. T. (Hrsg.): *Humboldt, Bonpland, Kunth and tropical american botany: A miscellany on the Nova genera et species plantarum*: 121–128. Lehre: Verlag J. Cramer.
- Tkach, Natalia; Braun, Uwe; Röser, Martin (2014): Correspondence of D. F. L. von Schlechtendal in the herbarium of the University Halle-Wittenberg, Germany (HAL). In: *Schlechtendalia* 28: 29–34. <http://public.bibliothek.uni-halle.de/index.php/schlechtendalia/article/view/1442> (letzter Zugriff am 07.10.2019).
- Tkach, Natalia; Heuchert, Bettina; Krüger, Christina; Heklau, Heike; Marx, Denise; Braun, Uwe; Röser, Martin (2016): Type material in the herbarium of the Martin Luther University Halle-Wittenberg of species based on collections from Alexander von Humboldt's American expedition between 1799 and 1804 in its historical context. In: *Schlechtendalia* 29: 1–107. <http://public.bibliothek.uni-halle.de/index.php/schlechtendalia/article/view/1708> (letzter Zugriff am 07.10.2019).
- Werner, Klaus (1955): Das Herbarium der Botanischen Anstalten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe* 4: 775–778.
- Werner, Klaus (1988): Zur Geschichte des Herbariums der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg nebst Anmerkungen zu einigen Sammlern. In: *Hercynia N. F.* 25 (1): 11–26.
- Ziswiler, Vincent (1993): Biologie und politische Macht. In: Neuenschwander, Erwin. (Hrsg.): *Wissenschaft, Gesellschaft und politische Macht*: 127–140. Basel, Boston, Berlin, Birkhäuser: Springer Basel AG. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-0348-8557-7> (letzter Zugriff am 11.10.2019).

# HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien  
International Review for Humboldt Studies  
Revista internacional de estudios humboldtianos  
Revue internationale d'études humboldtiennes

ISSN (online) 1617-5239

ISSN (print) 2568-3543

HiN XX, 39 (2019)

*Neu gelesen*

**Günter Hoppe**

## Alexander von Humboldts Einstellung zum Sammeln

mit einer Einführung von Carmen Götz und Ingo  
Schwarz: Günter Hoppe zum 100. Geburtstag am  
17. Juni 2019

### **ZUERST ERSCHIENEN IN**

*Fundgrube. Populärwissenschaftliche Zeitschrift für  
Geologie, Mineralogie, Paläontologie, Speläologie.*  
XX. Jahrgang, 1984, H. 4, S. 98–101.



© Günter Hoppe  
Dieses Werk ist lizenziert unter einer  
Creative Commons Namensnennung-Nicht  
kommerziell 4.0 International Lizenz.

**URL** <http://www.hin-online.de>  
**URL** <http://dx.doi.org/10.18443/289>  
**DOI** 10.18443/289

Günter Hoppe hat sich als Mineraloge, als Wissenschaftshistoriker und als Direktor des Museums für Naturkunde in Berlin (1977–1981) – ab 1968 hatte er dort den Bereich Mineralogie geleitet – auch mit Alexander von Humboldt (1769–1859) und dessen wissenschaftlichen Weggefährten ausgiebig beschäftigt. Diese wissenschaftliche Tätigkeit und museale Arbeit wurde sichtbar in zahlreichen Publikationen sowie in der Organisation von Tagungen und Ausstellungen. Erwähnenswert sind etwa die Tagungen zu dem Begründer der Meteoritenkunde Ernst Florens Friedrich Chladni (1756–1827) und zu dem Physiker und Mineralogen Christian Samuel Weiss (1780–1856) sowie eine Ausstellung zur Russisch-Sibirischen Reise Humboldts mit Gustav Rose 1829. Teil der ständigen Sammlung im Mineraliensaal sind bis heute drei Vitrinen, die dem Chemiker Martin Heinrich Klaproth (1743–1817), dem Kristallographen Weiss und dem Mineralogen Rose (1798–1873) gewidmet sind. Wissenschaftliche Publikationen widmete Hoppe darüber hinaus etwa dem Geologen Leopold von Buch (1774–1853), Studienkollege Humboldts an der Bergakademie in Freiberg, sowie dem Mineralogen Dietrich Ludwig Gustav Karsten (1768–1810). Karstens Katalog des „Museum Leskeanum“ (1789), den Humboldt als Karstens „Mineralsystem“ liest, war neben dem Lehrbuch Abraham Gottlob Werners „Von den äußeren Kennzeichen der Fossilien“ (1774) Grundlage für die autodidaktische Einarbeitung des 19jährigen Humboldts in die Mineralogie gewesen.

Dass es sich bei Hoppes wissenschaftlichem Werk keineswegs um ein selbst schon vergangenes und vergessenes handelt, dies bezeugt gerade das gegenwärtige Jahr. Denn in dem am 17. Juni 2019 der Öffentlichkeit präsentierten, vorzüglichen und wunderschönen Katalog *Alexander von Humboldt. Minerale und Gesteine im Museum für Naturkunde Berlin*, findet sich in der Literaturliste, die den Band beschließt, eine ganze Reihe von Publikationen Hoppes. Mehr noch: Fragt man die Humboldt-Forscherin Cettina Rapisarda nach Humboldts Wechsel vom Neptunismus zum Vulkanismus, so verweist sie zuerst auf den 1994 in dem Sammelband *Studia Fribergensia* erschienenen maßgeblichen Beitrag Hoppes über *Die Entwicklung der Ansichten Alexander von Humboldts über den Vulkanismus und die Meteorite*. In diesem zeigt Hoppe, dass Humboldt während der gesamten Amerikareise Anhänger der neptunistischen Theorie Werners geblieben ist und belegt dies mit zahlreichen Passagen aus dem Tagebuch (auch nicht edierten), aus denen hervorgeht, dass Humboldts Erläuterungen für die in Amerika beobachteten Phänomene im Rahmen der neptunistischen Theorie verbleiben. In diesem Beitrag wird auch deutlich, was Hans-Joachim Bausch und Hans-Peter Schultze in ihrer Würdigung zu Hoppes 85. Geburtstag herausgestellt haben: „Alle Beiträge Hoppes zeugen von dem Bestreben, die Ereignisse so wahrheitsgetreu wie möglich aufgrund erschließbarer Dokumente darzulegen.“<sup>1</sup> Und die Autoren unterstreichen etwas Weiteres, das hier – auch aus Ermangelung einer eigenen persönlichen Begegnung – zitiert werden soll:

„Günter Hoppe war und ist beliebt und geschätzt wegen seiner menschlichen Wärme, die ihm auch in führenden Positionen unter politisch ungünstigen Umständen nicht abhanden kam. Sich selbst betreffend zeigt er eine Bescheidenheit, die fast bis zur Selbstverleugnung geht. Von unauffälliger Großzügigkeit gegenüber anderen scheidet er vor jeder Herausstellung seiner Person zurück. Es ist dies ein seltener Charakterzug von Personen einer so großartigen Lebensleistung.“

---

1 Hans-Joachim Bausch & Hans-Peter Schultze: Prof. Dr. rer. nat. habil. Günter Hoppe zum 85. Geburtstag. In: Mitteilungen des Museums für Naturkunde Berlin. Geowiss. Reihe 7 (2004), S. 221–226, hier S. 222; sie enthält auch eine vollständige Bibliographie seiner Schriften. Diese Würdigung Hoppes bildet die Grundlage für den ersten Absatz im vorliegenden Text.

Zur Erinnerung an diese Lebensleistung und als Geburtstagsgabe wird hier Hoppes Beitrag über „Alexander von Humboldts Einstellung zum Sammeln“, der 1984 an heute schwer zu findender Stelle erschien, erneut veröffentlicht. Das Thema des Beitrags verbindet zugleich wesentliche Seiten von Hoppes Berufsleben: den Mineralogen und den Museumsdirektor sowie den verdienten Alexander-von-Humboldt-Forscher.

Der Text erscheint – bis auf die behutsame Anpassung an die neue Rechtschreibung – weitgehend unverändert. Lediglich die Originalzitate wurden mit den handschriftlichen Quellen verglichen und der neueren Editionspraxis angepasst. Lebensdaten wurden ergänzt sowie einige Datierungen auf der Grundlage neuerer Forschung präzisiert.

Carmen Götz & Ingo Schwarz

## **Günter Hoppe: Arbeiten zu Alexander von Humboldt (eine Auswahlbibliografie)**

[Rezension zu:] Ilse Jahn, und Fritz G. Lange (Hrsg.): Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts. 1787–1799. Berlin: Akademie-Verlag 1973. In: Deutsche Literaturzeitung 95 (1974), H. 12, Sp. 841–843.

(Mit Gert Wappler:) Mineralogische Forschungsergebnisse Gustav Roses von der Rußlandreise mit Alexander von Humboldt (1829). In: Zeitschrift für geologische Wissenschaften, Jg. 4 (1976), H. 2. S. 337–344.

(Mit Gert Wappler:) Eine mineralogische Exkursion zum Ural und Altai vor 150 Jahren. In: Fundgrube 12 (1976), S. 52–58.

(Mit Manfred Barthel:) Der Beitrag Alexander von Humboldts zur Entwicklung der geowissenschaftlichen Sammlungen der Berliner Universität. In: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften der DDR. Abteilung Mathematik, Naturwissenschaften, Technik. Jg. 1985, Nr. 2 N. S. 92–97. (Auch in: Alexander-von-Humboldt-Ehrung in der DDR. Festakt und Wiss. Konferenz aus Anlaß des 125. Todestages Alexander von Humboldts, 3. und 4. Mai 1984 in Berlin. Bearbeitet von Dr. Heinz Heikenroth und Dr. Inga Deters. Berlin 1986, S. 99–105).

Alexander von Humboldt und die Berliner Mineralogie. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 38 (1989), S. 308–318.

(Mit Jürgen Siemroth und Ferdinand Damaschun:) Alexander von Humboldt und die Entdeckung des Vanadiums. In: Chemie der Erde 50 (1990), S. 81–94.

Gedenkstein für Gustav Rose (1798–1873). In: Fundgrube 26 (1990), S. 160–161.

Die Entwicklung der Ansichten Alexander von Humboldts über den Vulkanismus und die Meteorite. In: Studia Fribergensia. Vorträge des Alexander-von-Humboldt-Kolloquiums in Freiberg vom 8. bis 10. November 1991 aus Anlaß des 200. Jahrestages von A. v. Humboldts Studienbeginn an der Bergakademie Freiberg. Redaktion: Ulrike Leitner, Regina Mikosch, Ingo Schwarz, Christian Suckow. Berlin 1994 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 18), S. 93–106.

„Die Konstruktion des Erdballs“. Alexander von Humboldt und die Geologie. In: Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens. [Katalog zur gleichnamigen Ausstellung 6. 6.–15. 8. 1999 Berlin, Haus der Kulturen der Welt; 15. 9. 1999–9. 1. 2000 Bonn, Kunst und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Kuratoren Frank Holl, Kai Reschke]. Bonn 1999, S. 93.



(Mit Christian Suckow:) Gustav Rose, Alexander von Humboldt und die Berliner Mineralogie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Alexander von Humboldt in Berlin. Sein Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaften. Beiträge zu einem Symposium. Berlin 26. bis 28. April 2002. Hrsg. von Jürgen Hamel, Eberhard Knobloch und Herbert Pieper. München 2003 (Algorismus. Studien zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften hrsg. von Menso Folkerts, H. 41), S. 223–236.

Gustav Rose, der Reisebegleiter Alexander von Humboldt 1829. In: Alexander von Humboldt und Russland. Eine Spurensuche. Hrsg. von Kerstin Aranda, Andreas Förster und Christian Suckow. Berlin und Boston 2014 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 31), S. 91–107.

# Alexander von Humboldts Einstellung zum Sammeln

Günter Hoppe

Der Todestag des großen Naturforschers Alexander von Humboldt (1769–1859) jährte sich am 6. Mai 1984 zum 125. Male. Dies war vielerorts Veranlassung, seiner immensen Wirksamkeit für die Entwicklung der Naturwissenschaften zu gedenken.

Außer durch seine berühmten Forschungsreisen nach Amerika und Russland ist A. v. Humboldt vor allem durch sein Bemühen bekannt, den Stand der Naturwissenschaften in großer Breite zu überblicken, darzustellen und zu popularisieren. Seine Kosmos-Vorlesungen in der Berliner Universität und vor einem breiteren Publikum sowie sein fünfbändiges Werk „Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung“ (1845–1862) sind Beweise dafür. Was ihn dabei noch besonders charakterisiert, ist sein gewissenhaftes Bestreben gewesen, die großen Zusammenhänge durch sorgfältiges Zurückgehen bis auf die einzelnen Teilergebnisse der Forschung abzusichern.

Auf dem Gebiet der mineralogisch-geologischen Wissenschaften äußert sich dies auch in seinem Verständnis für den Wert der Objekte, an denen die einzelnen Erkenntnisse gewonnen werden. Dabei war sein Verhältnis zum Sammeln und zu Sammlungen durchaus kein Zufallsprodukt und auch keine Modeerscheinung. Bemerkenswerterweise war Humboldt gar nicht daran gelegen, eine private Sammlung nur für den Eigengebrauch aufzubauen. Ihn interessierte vielmehr die Nutzung der Objekte für die Allgemeinheit.

Diese Haltung entwickelte sich bereits im Laufe seines Studiums 1791/92 an der Bergakademie Freiberg, bei dem er, wie alle Schüler dieser berühmten Ausbildungsstätte, zum Anlegen einer eigenen Sammlung angehalten wurde. Von dort schrieb er am 26. November 1791 an den Berliner Mineralogen und Bergbeamten Dietrich Ludwig Gustav Karsten (1768–1810): „Ich sammle immerfort Pflanzen und Fossilien [damals verstand man unter „Fossilien“ Minerale, Gesteine und Versteinerungen], und wenn ich heute etwas Seltenes habe und morgen seh' ich, daß es einem Dritten mehr Freude macht, so geb' ich es weg. So komm' ich freilich nie zu einer Sammlung.“

Bald darauf kam er dann auf die Idee, wie er seine Sammlungen sinnvoller verwenden kann, und teilte seinem engen Freund und Studienkollegen Johann Carl Freiesleben (1774–1846) am 20. April 1792 mit, dass er seine Sammlung böhmischer Gesteine, beschriftet nach einer Publikation Freieslebens, dem Königlich Preußischen Mineralienkabinett in Berlin übergeben wolle, da es ihm ein „angenehmer Gedanke“ wäre, „uns beiden so in diesem öffentlichen Orte ein Andenken zu stiften“. Zur Bekräftigung brachte er später (5. Juni 1792) noch vor, „das Kön[igliche] Kabinett steht wirklich jedermann offen“. Es handelt sich um die Unterrichtssammlung der 1770 gegründeten Berliner Bergakademie, die 1810 als „Mineralogisches Museum“ der Berliner Universität bei deren Gründung übergeben wurde.

Nach seinem Studium trat A. v. Humboldt in preußische Dienste und wurde praktischer Bergbeamter in den fränkischen Fürstentümern Bayreuth und Ansbach, die 1791 zu Preußen gekommen waren. Von den Gruben sandte er mehrfach selbstgesammeltes Material nach Berlin, wie es seine Briefe an D. L. G. Karsten, den Lehrer an der Berliner Bergakademie und „Aufseher“ des Mineralienkabinetts, in den Jahren 1793 bis 1796 ganz detailliert angeben. In Karsten hatte Humboldt einen Mineralogen gefunden, der eine gleichartige Einstellung zum Sammeln

hatte, wie er. Bei der Einsetzung als Leiter des Berliner Mineralienkabinetts im Jahre 1789 hatte Karsten seine private Sammlung in das Kabinett gegeben und widmete seitdem seine sehr aktive und erfolgreiche Beschaffungstätigkeit ausschließlich dieser Einrichtung. Es war eine Einstellung, die keineswegs selbstverständlich und allgemein üblich gewesen ist.

Das bedeutendste, von A. v. Humboldt selbst gesammelte Material stammt von seiner großen, von 1799 bis 1804 dauernden Amerikareise. Hören wir, was er dazu bei der Übersendung der Sammlung nach Berlin am 10. März 1805 von Paris aus an Karsten geschrieben hat:

„Was ich von Mineralien besessen, habe ich Ihnen bestimmt. Das Einpacken hat mir viel Zeit gekostet, aber ich hoffe Sie sollen mit dem Ganzen nicht unzufrieden sein. [...] Sie, der Sie wissen, wie schwierig u[nd] kostspielig Landtransporte im Innern der Cordilleren sind, Sie der Sie wissen, wie viel der Krieg von meinen Kisten vereinzelt hat, daß ich meinem edeln Reisebegleiter Bonpland die Hälfte aller meiner Sammlungen überlassen, daß ich manche Kiste ununterbrochen 2 Jahre hinter mir hergeschleppt habe – u[nd] daß ich fünf Jahre lang gerühmt aber nie unterstützt worden bin, Sie, der Sie wissen daß wir 60,000 specimina von Pflanzen (6300 neue species) mitgebracht und wie schwierig man zugleich beobachten, zeichnen und sammeln kann, wie man oft mismuthig um sich zu erleichtern wegwirft, was man Monathe lang mühsam mit sich genommen, Sie, mein Theurer, werden sich nicht wundern, daß ich so wenig Ihnen schicke. Aber ist diese geognostische Sammlung klein an Zahl der Stücke, so glaube ich ist sie um so wichtiger für die Fortschritt unserer Wissenschaft.“

So klein, wie Humboldt seine Sammlung hinstellt und sie gegenüber der sehr umfangreichen botanischen Sammlung auch erscheint, war sie aber doch nicht. Immerhin umfasste sie, einschließlich einiger ethnographischer und anderer Stücke, sieben große Kisten. Humboldt blieb seinem Grundsatz treu und behielt kein einziges Stück für sich selbst. Man muss bei diesem Geschenk an das Berliner Mineralienkabinett berücksichtigen, dass er die lange währende Reise mit dem Botaniker Aimé Bonpland (1773–1858) ganz auf eigene Kosten ausgeführt hat. Seine finanzielle Lage war aber weit begrenzter, als es nach dieser Handlungsweise erscheint.

Die Sammlung besteht aus Mineralstufen, Lagerstättenbelegstücken, Gesteinen und auch einigen Versteinerungen. Zahlreiche Untersuchungen wurden an dem Material ausgeführt, vor allem von dem Berliner Chemiker Martin Heinrich Klaproth (1743–1817), auch in weit späterer Zeit. Auch heute stellt die Sammlung höchst wertvolles Beleg- und Vergleichsmaterial dar und gehört zu den bedeutendsten Beständen des Museums für Naturkunde der Humboldt-Universität Berlin.<sup>2</sup>

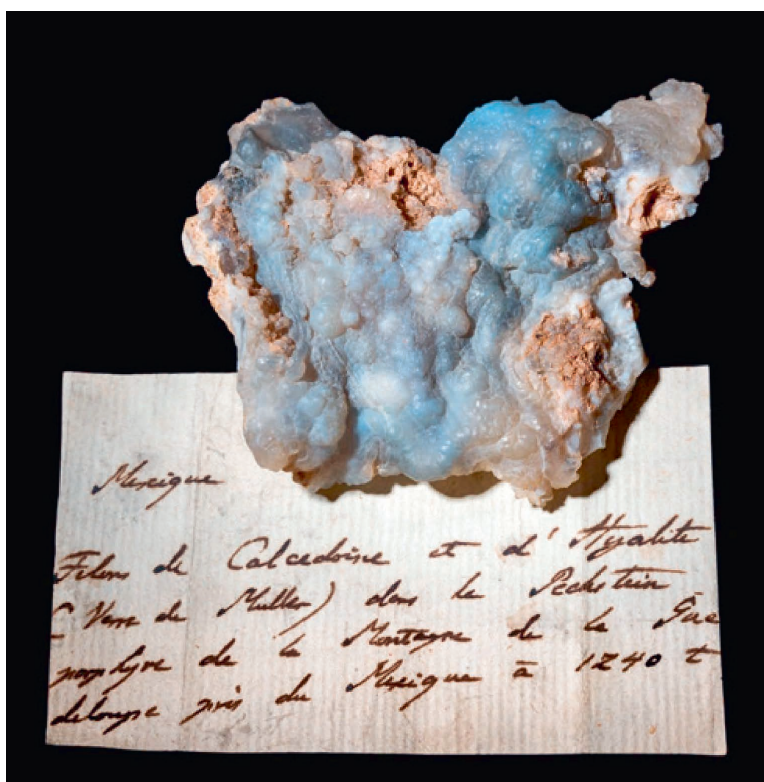
Alexander von Humboldt hat sich bei der Beschriftung der einzelnen Stücke große Mühe gegeben und, wie er schrieb, „die Etiketten so interessant wie möglich gemacht“. Das Titelbild dieses Heftes<sup>3</sup> stellt eines dieser Sammlungsstücke dar. Das Originaletikett von der Hand Humboldts lautet:

---

2 Seit dem 1. Januar 2009 ist es eine Stiftung des öffentlichen Rechts mit dem vollständigen Namen „Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung“ (Anm. d. Redaktion).

3 Die Abbildung ist auch wiedergegeben in *Alexander von Humboldt. Minerale und Gesteine im Museum für Naturkunde Berlin*. Hrsg. von Ferdinand Damaschun und Ralf Thomas Schmitt. Göttingen 2019, S. 11 (Anm. d. Redaktion).

„Mexique. Filons de Calcedoine et d'Hyalite (Verre de Muller) dans le Pechstein porphyre de la Montagne de la Guadeloupe près du Mexique à 1240 t.“ – Übersetzt: „Mexiko. Lagen von Chalcedon und Hyalit (Müllersches Glas) im Pechsteinporphyr des Berges Guadelupe bei der Stadt Mexiko in 1240 Toisen Höhe.“ (1 t = 1,949 m)



Mit dem Zusatz „Verre de Muller“ erinnert A. v. Humboldt übrigens daran, dass die Opalvarietät Hyalit, die von einem Dr. Müller<sup>4</sup> in einem basaltartigen Gestein bei Frankfurt am Main entdeckt und als Glas angesehen worden war, ursprünglich als ein (vermeintliches) Beweisstück für vulkanische Schmelzung gegolten hatte.

Auf der zweiten großen Forschungsreise A. v. Humboldts, die ihn und zwei Begleiter im Jahre 1829 zum Ural, Altai und Kaspischen Meer führte, wurde eine weitaus umfangreichere Mineralsammlung als von der amerikanischen Reise eingebracht. Infolge der großzügigen Förderung und Unterstützung durch die russische Regierung, auf deren Einladung hin die Reise stattfand, waren die Bedingungen in jeder Hinsicht außerordentlich günstig, auch für das Zusammentragen von Sammlungsmaterial. Die Untersuchungsergebnisse, die der mineralogische Begleiter, der Berliner Gustav Rose (1798–1873), während der Reise und in mehrjähriger intensiver Arbeit erreichen konnte, waren sehr umfangreich und bedeutend. Das Sammlungsmaterial gelangte, wie A. v. Humboldt schrieb, „ohne alle Ausnahme, ohne daß einer meiner Gefährten auch nur ein Andenken an die durchwanderten Länder zurückbehalten hätte“, in das Berliner Mineralogische Museum. Näheres über die Russlandreise und die mitgebrachte Sammlung siehe Fundgrube 12 (1976), S. 52–58.

---

4 Gemeint ist der österreichische Montanwissenschaftler Franz Joseph Müller von Reichenstein (1740 oder 1742–1825) (Anm. d. Redaktion).

Neben den großen Unternehmungen, die bedeutende Sammlungen erbrachten, sorgte A. v. Humboldt auch sonst ständig für das Berliner Mineralogische Museum, indem er alle geowissenschaftlichen Objekte, die ihm recht häufig verehrt wurden, regelmäßig dem Museum übergab. Der Charakter und Wert der Geschenke waren allerdings sehr unterschiedlich. Vieles davon war wissenschaftlich höchst wertvoll, wie z. B. etliche Proben verschiedener Meteorite, ja sogar das volle Exemplar des 1843 gefallenen Steinmeteoriten von Kleinwenden bei Nordhausen. Andererseits befand sich darunter auch das mehr als Kuriosität zu betrachtende vergoldete Gipsmodell des damals größten, 36 kg schweren Goldnuggets aus dem Ural. Es ist jetzt ein von den Ausstellungsbesuchern des Berliner Museums für Naturkunde oft bestauntes Objekt. A. v. Humboldt hatte es von dem russischen Finanzminister Georg Graf von Cancrin (1774–1845), dem er die Reise nach Russland verdankte, im Jahre 1843 zugeschickt bekommen. Dass Humboldt selbst ein solches Objekt zu würdigen wusste, geht aus dem von ihm geschriebenen Benachrichtigungszettel an Christian Samuel Weiss (1780–1856) hervor:

„Ich erhalte in diesem Augenblick den vergoldeten Gypsabguss des 80 Pfund schweren Goldklumpens von Miasik zum Geschenk wahrscheinlich von Cancrin. Ich wünsche das Curiosum das wohl erhalten angekommen ist (nur eine Kleinigkeit ist abgesprungen) der Kön[iglichen] Sammlung zu verehren. Darf ich Sie, theurester College, gehorsamst bitten, weil ich fürchte die Masse könnte in meiner engen Wohnung leiden, noch heute morgen eine sichere Person hieher zu schicken (da es regnen kann mit einem Tuche) um den Gypsabguss abzuholen. Ich bin zu Hause bis 3 Uhr. / Mit alter Anhänglichkeit / Ihr / Al Humboldt / Dienstag / Oranienb[urger] Str. 67.“<sup>5</sup>

A. v. Humboldts Einstellung zum Sammeln und zu Sammlungen wäre unvollständig charakterisiert, wenn nicht noch seine unablässigen Bemühungen gewürdigt würden, dem Berliner Museum die Möglichkeit zu verschaffen, berühmte Sammlungen anzukaufen. Da hierfür die Etatsmittel selten ausreichten, musste der preußische König um Bewilligung angegangen werden. Unter der entscheidenden Fürsprache A. v. Humboldts gelangen die Beschaffungen einiger Sammlungen, die das Lebenswerk bedeutender Wissenschaftler darstellten und die damit im Sinne des Anliegens A. v. Humboldts öffentlich nutzbar gemacht wurden. Vor allem handelt es sich um paläontologische Sammlungen, wodurch der paläontologische Teil des Mineralogischen Museums ganz wesentlich entwickelt wurde. Im Einzelnen waren es die paläontologische Sammlung des 1832 verstorbenen, durch seine paläobotanischen Forschungen berühmt gewordenen Ernst Friedrich von Schlotheim (geb. 1764), die paläobotanische Sammlung des 1844 verstorbenen Forstbotanikers Heinrich Cotta (geb. 1763), die paläozoologische Sammlung „kolossaler vorweltlicher Tiere“ des Forschungsreisenden Albert Carl Koch (1804–1867) und schließlich die große Sammlung des mit Berlin engstens verbunden gewesenen, 1853 verstorbenen Leopold von Buch (geb. 1774), die das Material seiner zahlreichen Forschungsreisen enthielt.

Alexander von Humboldt hat somit auf vielfältige Weise die Sammlungen des Museums für Naturkunde in Berlin gefördert. Das von ihm gesammelte und vermittelte Material gehört zu dem bedeutendsten Kulturgut dieses Museums.

---

\*) Das Original des Goldnuggets befindet sich im Moskauer Kreml; es gehört dort zur Exposition aus dem Staatsschatz der UdSSR und kann besichtigt werden.

5 Siehe dazu auch: *Alexander von Humboldt. Minerale und Gesteine im Museum für Naturkunde Berlin* (wie Anm. 2), S. 298–299 (Anm. d. Redaktion).

## Reinhard Andress

### Addendum: a second Poem by Eduard Dorsch on the occasion of Humboldt's 100<sup>th</sup> birthday

#### ABSTRACT

In a previously published article in HIN under the title of "Eduard Dorsch and his unpublished poem on the occasion of Humboldt's 100th birthday," I elaborated on Dorsch's poem that was read in Detroit in front of a German-American audience on Sept. 14, 1869, a day widely celebrated in the US in honor of Humboldt. Although it was not surprising that Dorsch wrote the occasional poem in the first place given his affinities with Humboldt's world of thought, a discovery of a second occasional poem upon further research in Dorsch's voluminous papers was indeed unexpected, in this case read on the same date in Monroe, Michigan. Although there are a number of similarities between the Detroit and Monroe versions, there are enough differences that warrant this addendum to my original article.

#### ZUSAMMENFASSUNG

In einem bereits in HIN veröffentlichten Artikel mit dem Titel Eduard Dorsch und sein unveröffentlichtes Gelegenheitsgedicht zu Humboldts 100. Geburtstag ging ich auf Dorschs Gedicht ein, das am 14. September 1869 vor einem deutsch-amerikanischen Publikum in Detroit verlesen wurde, an einem Tag, der überall zu Ehren Humboldts in den USA gefeiert wurde. Obwohl es nicht überraschend ist, dass Dorsch angesichts seiner Affinität zu

Humboldts Gedankenwelt das Gedicht überhaupt schrieb, war der Fund eines zweiten Gelegenheitsgedichts in Dorschs umfangreichem Nachlass dennoch unerwartet, in diesem Falle am selben Tag in Monroe, Michigan verlesen. Obwohl es eine Reihe von Ähnlichkeiten zwischen den Detroit- und Monroe-Versionen gibt, tauchen auch genug Unterschiede auf, um diesen Nachtrag zu meinem ursprünglichen Artikel zu rechtfertigen.

#### RESUMEN

En un artículo ya publicado en HIN bajo el título de "Eduard Dorsch y su poema inédito con motivo del centenario de Humboldt", abordé el poema de Dorsch leído en Detroit frente a una audiencia germano-estadounidense el 14 de septiembre de 1869, un día ampliamente celebrado en los Estados Unidos en honor a Humboldt. Aunque no sorprende que Dorsch escribiera el poema de ocasión debido a sus afinidades con la cosmovisión de Humboldt, lo inesperado fue el hallazgo de un segundo poema para la misma ocasión durante un estudio adicional de los voluminosos papeles de Dorsch. Este segundo poema fue leído en la misma fecha en Monroe, Michigan. Si bien existe una serie de similitudes entre las versiones creadas para Detroit y Monroe, también hay suficientes diferencias que justifican este apéndice a mi artículo original.



In a previously published article in *HIN* under the title of “Eduard Dorsch and his unpublished poem on the occasion of Humboldt’s 100<sup>th</sup> birthday” (cf. Andress 2018), I elaborated on Dorsch’s emigration from Germany to the US in 1849 as one of the 48ers, ultimately settling in Monroe, Michigan. There, he successfully practiced his medical profession with additional wide-ranging interests in the natural sciences and humanities as befitted an individual educated in the spirit of the “Bildungsbürgertum”. The poem was read by a certain L. Jensen in Detroit, some 47 miles north of Monroe, in front of a German-American audience on Sept. 14, 1869, a day widely celebrated in the US in honor of Humboldt.

Although it was not surprising that Dorsch wrote the occasional poem in the first place given his affinities with Humboldt’s world of thought, as I also explain in the article, it was indeed unexpected when I came across a second occasional poem for Humboldt’s same birthday upon further research in Dorsch’s voluminous papers, in this case read on the same date in Monroe. Although there are a number of similarities between the Detroit and Monroe versions, there are enough differences that warrant this addendum to my original article. Let me first quote the poem in full length here with some notes before making comparisons between the two versions and drawing some further contextual conclusions.

Prolog  
zur hundertjährigen Geburtstags-  
feier Alexanders von Humboldt.

Gesprochen in Monroe, Mich., von Fräulein  
Emma Liedtke, Sept. 14. 1869

Von Alexander künden Sagen,  
Daß er auf stolzem Siegerflug,  
Ein Held, in grauer Vorzeit Tagen  
Nach Indien seine Waffen trug.  
Er zog am Himmel der Geschichte  
Dahin, ein glänzend Meteor,  
Das, rasch verbrannt am eignen Lichte,  
Sich spurlos in der Welt verlor.

In Trümmer sind, was er geschaffen  
Vom Indus<sup>1</sup> bis an’s Mittelmeer,  
Und seinen nie besiegten Waffen  
Erstand kein Sänger wie Homer.  
Der Feuerbrand, den er bei’m Mahle  
Geschleudert in die Königsburg,  
Verschlang auch den bei’m Bakchanale,  
Der sich gewähnet ein Demiurg.

---

1 A southward flowing river in Southern Asia, located above all in Pakistan.

Prolog Sept 13/1866  
zur hundertjährigen Geburtstags-  
feier Alexanders von Humboldt.

Gefasst in Maron, Mex., von Dr. Eduard  
Dorsch, Sept. 14. 1869.

Nun Alexander Linden Tugan,  
daß er auf helzem Vögelflug,  
ein Gold, in goldenen Wangen  
Nur Julian seine Waffen kühn.  
Er jagt am Himmel die Geflügel  
Rafin, ein glänzend Meteor,  
das, rasch verbrannt am reinen Luft,  
Sich spaltet in die Welt zerlor.

In Trümmern find, was er erschaffen  
Nun Jurin hat auf Mittelmeer,  
Und seinen in besingten Waffen  
Erstarrt kein Vögel ein Garman.  
Der Vögelbrant, der er bei in Maßen  
Geflügelant in die Kämydhan,  
Nur flug auf den bei in Kudefural,  
Der sich gesselt ein Vermung.

Abb. 1: Dorsch's Unpublished Poem, p. 53. Source: Dorsch Memorial Library.



Heut ist's ein andrer Alexander,  
Den feiert seiner Jünger Schaar,  
Der zog nicht sengend von Skanander<sup>2</sup>  
Zum Oxus<sup>3</sup> und an's ind'sche Meer.  
Ein edlerer Erobr'er war er,  
Als Philipps<sup>4</sup> kriegsgewandter Sohn,  
Ein nie besiegt'er Weltbefahrer,  
Der sich erkämpft des Wissens Thron.

Sein Reich, nicht nur von dieser Erde,  
Schließt alle Himmel in sich ein,  
Auf seines Worts gewaltig „Werde!“  
Belebt sich Aether, Stern und Stein;  
Vor unsren Augen reißt er nieder  
Des Aberglaubens finstern Mull  
Und des Gedankens Prachtgefieder  
Trägt stolz mit ihm uns durch das All.

Des Wissens Reich, das er gegründet,  
Ist eines, das nie untergeht,  
Nie wird das Licht, das er entzündet,  
Von neid'schem Windhauch ausgeht.  
Ob auch der Finsterniß Gesellen  
Löschhörner schleppen weit und breit,  
Sein Licht wird alle Welt erhellen,  
Ein Morgenroth der neuen Zeit.

- 
- 2 The old name of a Turkish river, today the Karamenderes. According to Homer's *Ilias*, the Trojan War was fought in the proximity of its lower end.
  - 3 The historical and Latin name of a Central Asian river known today as the Amu Darya, which flows through Afghanistan, Tajikistan, Turkmenistan and Uzbekistan.
  - 4 Philip II of Macedonia (359–336 BC), father of Alexander the Great.

Gmüthlich ein andrer Abgemurter,  
 der feinet seiner Jünger Pfand,  
 der ganz nicht feyert sein Klammert  
 zum Gub und and' in'se Meer.  
 Ein adlarer Enab' war was er,  
 als Hilys' Einig' gessandter Pafu,  
 für ein hofing'ter Ballbefreuer,  
 der sich ankünfft des Wiffens Gfren.

Ein Luf, nicht nur von Lufes Lufes,  
 fließt alle Jinnmal in sich ein,  
 Ein' feinet Worb' gessaltig, Werd'!  
 Salbt sich der Gfren, Kamm und Kain;  
 Vor unsrer Gfren weiß er wieder  
 des Abnylandens fustann Welt  
 und des Gfrenkens Kraft' fustinder  
 trägt Holz mit ihm und Luf' des All.

Des Wiffens Luf, das er gegündet,  
 ist einob, das wir ankünfft,  
 was wird' das Luf, das er ankünfft,  
 Von uns' fym Wiffens fust gessalt.  
 Ob uns' der fustkar' fust Gfren  
 Luf' fust fust fust fust fust fust fust,  
 Ein Luf' wird' alle Welt fust fust,  
 für Man' fust fust fust fust fust.

Abb. 2: Dorsch's Unpublished Poem, p. 55. Source: Dorsch Memorial Library.

Heut sind verflossen hundert Jahre  
Seit er sein Königreich betrat,  
Zehn Jahre seit er auf der Bahre  
Den Kosmos uns ließ als Legat.  
Lebendiger, seit er gestorben,  
Lebt er, wo Licht gilt und Verstand,  
Die Jünger all, die er geworben,  
Zieh'n predigend von Land zu Land.

So lasst denn uns, die Epigonen,  
Heut dem Unsterblichen auch nah'n,  
Und mit des Ruhmes Lorbeerkrone  
Die Denkerstirne ihm umfächeln!<sup>5</sup>  
Uns ehrend, während ihn wir ehren,  
Der uns verdollmetscht die Natur,  
Lasst ferner seinen Ruhm uns mehren,  
Indem wir folgen seiner Spur.

---

5 A seldom, poetic word synonymous with the more common "umfächeln".

Grot sind manfloffen sundat juseu,  
 Seit er sein Künigreich batort,  
 Juseu juseu, seit er auf der Luffen  
 Von Roswed umb ließ als Logut.  
 Labandiger, seit er gestorbem,  
 Lohet er, 180 Luft gilt mit Wapstend,  
 Die Jung er all, die er gestorbem,  
 Zinsu gradigant man Land zu Land.

So laßt dem umb, die Geiganten,  
 Grot den Augstarkelufen umfussin,  
 Nur mit der Zinsu Labandkranen  
 Die Vorkerfianen ihm umfussin!  
 Und asand, wasprant ihn essin asand,  
 Vor umb wandallmestheit die Natur,  
 Lufft foruren sinan Zinsu umb wasprant,  
 Judent essin salzan siner Jahr.

Abb. 3: Dorsch's Unpublished Poem, p. 57. Source: Dorsch Memorial Library.

On the formal level, the Detroit version is longer with nine stanzas of eight lines each that take on enclosed ABBA and alternate CDCD rhyme schemes within each stanza, whereas the Monroe version contains only seven eight-line stanzas with a more straight-forward, double alternate rhyme scheme of ABAB CDCD. Although both versions tell the listeners there are many reasons to celebrate Humboldt in the entire world for his contributions to science, the greater length and sophistication of rhyme scheme in the Detroit version point to a more complex content as well. For example, the poem takes time to imbed Humboldt in his South American trip, which is only implicitly present in the Monroe version, specifically citing the Antisana and Chimborazo mountain climbs as metaphors on the way to proclaiming the equally new heights that Humboldt achieved in science as well. Along the way, Dorsch makes historical and mythological references to Ancient Greece by bringing Aristotle, Alexander the Great, Empedocles and Pan into the text, also citing the Manes of the ancient Roman religion. He ultimately lends Humboldt a quasi-divine status as the “Hohenpriester der Natur” or “[d]es Lichts Apostel” (Andress 2018), dedicated to seeking out the interwoven cause and effect of the higher truth of nature, “[d]as ewige Naturgesetz” (Andress 2018), something the church would prefer to keep under wraps. As I point out in my original article, Dorsch’s own very clear anti-clerical stance (“Des Glaubens morschen Stab verschmähend” [Andress 2018]) no doubt drives a significant part of the poem that ultimately urges the listeners to follow Humboldt’s footsteps in pursuit of knowledge toward an enlightened future.

What is a passing positive reference to Alexander the Great in the Detroit version (“Ein Held war er, ein Alexander / Der siegreich seine Waffen trug” [Andress 2018]) becomes the point of departure for the Monroe version that takes two of its seven stanzas to trace the image of a destructive and ephemeral conqueror before transitioning in the third stanza to the other Alexander, setting up a contrast with the permanence of the world of knowledge Humboldt has conquered in a very different, peaceful way. The poem then goes on to characterize Humboldt less in the divine terms of the Detroit version, nonetheless still celebrating the knowledge that Humboldt shared with us about the earth and heavens, in the process dissipating superstitions. In that regard, the church is implied more as a factor of resistance as opposed to the more explicit anti-clerical stance of the Detroit version. Although both poems urge the listeners to become avid followers of Humboldt, the Monroe version does all of this more rapidly and with less imagery, mentioning *Cosmos* as the repository for all of Humboldt’s knowledge of nature that he has “translated” for us.

Once Dorsch has moved beyond Alexander the Great in the Monroe version, it is really only four stanzas that are fully dedicated to celebrating Humboldt as opposed to nearly all nine of the Detroit version. One cannot help but think that Dorsch got somewhat lost in or carried away with his ruminations about Alexander the Great. His interpretation of the conqueror is also shortsighted since the conqueror’s more permanent legacy can be seen, for example, in expanding the trade routes between East and West or founding cities that continue today as significant cultural centers. Dorsch’s desire to set up a contrast between the two Alexanders obscure the ancient Greek’s accomplishments, as brutal as his wars no doubt were. The tone and quality of the Detroit version might ultimately strike us as being overly histrionic from today’s perspective, but within the context of the solemn celebration of Humboldt’s 100<sup>th</sup> birthday roughly 150 years ago, it is the better occasional poem.

Audience may have also played a role regarding the Monroe version’s more simple form and less sophisticated content. According to the U.S. Bureau of Census, Detroit, already founded in 1701, had a population of nearly 80,000 in 1870 and at the time was the 18<sup>th</sup> largest city in the US (cf. “Population”). It was a center of US industrial development in the 19<sup>th</sup> century and had be-

come quite urban. In contrast, the population of all of rural Monroe County numbered just over 5,000, including Monroe itself, not founded until 1827, with just a few hundred inhabitants (cf. "Bureau"). The town, named after President James Monroe (1758–1831), was a sleepy provincial place and has remained such. As regards German immigrants, there was a substantial number of them in Michigan and their contributions were many to all walks of life such as agriculture, the sciences, arts, medicine, law, engineering, architecture, journalism, business and industry (cf. Russell 1927). Many of them settled in Detroit and were, in fact, so numerous there that a part of the city, Germantown, was named after them with countless German-American organizations attending to their social and cultural needs, such as the Harmonie Club or the Concordia Society, to name just two. Although there were German immigrants in Monroe as well, their presence was simply more modest in numbers and most likely in background as well since the more educated no doubt gravitated toward an urban area like Detroit.

To some extent this general situation may explain some of the differences between the two poems. In Detroit there was more potential of an urban middle class of German-Americans who understood and appreciated the more formal qualities and references of the Humboldt poem Dorsch wrote for them. In Monroe, he may have assumed his audience could still handle a reference to a historical figure like Alexander the Great and left it at that. In addition, the more rural and religious nature of smaller American communities like Monroe may explain why Dorsch elected to tone down his anti-clerical stance of the Detroit version.

Although I was not able to establish exactly where the Detroit version was read, it is clear for the Monroe version. On Sept. 9, 1869 we read the following in *The Monroe Commercial*, the weekly, four-page newspaper of Dorsch's hometown:

Wednesday next, the 15<sup>th</sup> inst. [abbreviation for "instant", an older term for the current month], is the 100<sup>th</sup> anniversary of the birth of Alexander von Humboldt.—The Germans of this city will celebrate the occasion [sic!] in a becoming manner. All the German civic associations will turn out, and after a parade through the streets with music, will repair to Noble's grove, where appropriate addresses will be made, and a pic-nic will be held. The procession will form at Court House square, at 1 o'clock P.M. ("Humboldt Fest" 1869: 3)

Although the newspaper initially got the date wrong since the event took place on Sept. 14, it was a major event for a small town like Monroe. A report in *The Monroe Commercial* a week later gives us some details:

The celebration of the 100<sup>th</sup> anniversary of the birth of Humboldt, on Tuesday, passed off very successfully. The procession formed at the public square at one o'clock, as follows: Monroe Cornet Band, Germania Fire Co., No. 1, President, Vice Presidents, and Common Council, Monroe Maenerchor [sic!], Monroe Silver Band, Concordia, Tuetonia, Workingsmen's Aid Society, &c. The procession marched through the principal streets and to Noble's grove, where several addresses were listened to, interspersed with music and singing. Ex-Mayor Waldorf acted as President of the day. A prologue was read by Miss Emma Liedtke, an address suitable to the occasion was delivered by N. Rupp, Esq., and short addresses were also made by E.G. Morton, Mayor Sawyer and A. Gierschke, and the two bands and the Maenerchor [sic!] filled up the time with pleasing music. ("The Humboldt Fest" 1869: 3).

The fact that the "prologue" was read by the same Emma Liedtke mentioned at the outset of Dorsch's Monroe version of the occasional poem, also titled "Prolog," confirms in all likelihood

that it was indeed his poem that kicked off the formal festivities to honor Humboldt. Dorsch was no doubt in attendance. The presence of the Workingmen's Aid Society, originally organized in 1865 (cf. Wing 1890: 342), points to the more modestly educated audience I outlined above.

What ultimately becomes clear here is that the grand celebrations in the US on the occasion of Humboldt's 100<sup>th</sup> birthday were not just a matter of the large urban areas like Detroit. So appreciated and revered was Humboldt in the North America of the 19<sup>th</sup> century that those celebrations even found their way into the more rural counties and such small towns like Monroe.

## Bibliography

Andress, Reinhard: Eduard Dorsch and his unpublished poem on the occasion of Humboldt's 100th birthday. HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien, [S.l.], v. 19, n. 36, p. 17–34, may 2018. ISSN 1617-5239. Verfügbar unter: <http://www.hin-online.de/index.php/hin/article/view/261>. DOI:<http://dx.doi.org/10.18443/261> (accessed Sept. 23, 2019).

Bureau of Census figures for Monroe. [https://en.wikipedia.org/wiki/Monroe,\\_Michigan](https://en.wikipedia.org/wiki/Monroe,_Michigan) (accessed Sept. 23, 2019).

“Humboldt Fest” (1869). *The Monroe Commercial*, Vol. 29, Nr. 42 (Sept. 9, 1869), p. 3.

“The Humboldt Fest” (1869). *The Monroe Commercial*, Vol. 29, Nr. 43 (Sept. 16, 1869), p. 3.

“Population of the 100 Largest Urban Places: 1870,” U.S. Bureau of the Census. <https://www.census.gov/population/www/documentation/twps0027/tab10.txt> (accessed Sept. 23, 2019).

Russell, John Andrew (1927): *The Germanic Influence in the Making of Michigan*. Detroit: The University of Detroit, 1927.

Wing, Talcott E., ed. (1890): *History of Monroe County Michigan*. New York: Munsell & Company, 1890, p. 342.

**David Blankenstein, Peter Korneffel**  
Eine Dauerausstellung über Alexander von Humboldt in der Casa Humboldt in Havanna – der Weg zum ersten Alexander von Humboldt-Museum der Welt

**Christiana Borchart de Moreno**  
“El favor de la Corte abre todas las puertas”.  
Aspectos políticos del viaje americano de Alexander von Humboldt

**Ingo Schwarz**  
Bernhard von Lepels Ode An Humboldt  
Ein Beitrag zum Theodor-Fontane-Jahr 2019

**Natalia Tkach, Uwe Braun, Martin Röser**  
Alexander von Humboldts und Aimé Bonplands  
Pflanzen im Herbarium der Universität  
Halle-Wittenberg

**Günter Hoppe**  
Alexander von Humboldts Einstellung zum Sammeln  
(mit einer Einführung von Carmen Götz und Ingo Schwarz: Günter Hoppe zum 100. Geburtstag am 17. Juni 2019)

**Reinhard Andress**  
Addendum: a second Poem by Eduard Dorsch on the occasion of Humboldt's 100th birthday



*Hb. Holens. 125.*